

*Im Mittelpunkt steht der Mensch
– die Mobilen Dienste der
Wohnheime Frühlingstraße als
ambulante Form der Jugendhilfe*

*Hauswirtschaft im
Wandel der Zeit?!*

*Medien sind keine heiligen
Kühe – Medienkritik
zwischen Anspruch
und Wirklichkeit*

**de
f**aktuell

Zeitschrift des Deutschen Evangelischen Frauenbundes,
Landesverband Bayern e.V.

Monatslosung Februar 2017:

*Wenn ihr in ein Haus kommt,
so sagt als erstes: Friede diesem Haus !*

Lk 10,5 (E)

inhalt

- 4** Des Erinnerns wert –
150 Jahre Lette-Verein, Berlin
- 6** Ein Abend für Irmgard von Meibom
- 7** 100 Jahre Evangelische Frauen in Baden
- 8** Ehrungen: Elke Beck-Flachsenberg
und Dr. Johanna Beyer
- 9** Landesfrauenrat:
Frauen und Mädchen auf der Flucht
- 10** Thema Gleichstellung beim Christinnentag
im Bayerischen Landtag
- 12** Die Mobilen Dienste der Wohnheime
Frühlingstraße
- 13** Aus der Praxis: Aschaffenburg, Vohenstrauß,
Nördlingen, Kaufbeuren, Floß, Bayreuth,
Rothenburg, Ansbach, Nürnberg
- 22** Büchertipps
- 23** Hauswirtschaft im Wandel der Zeit
- 24** Herbstseminar in Pappenheim
- 26** Aus den Gremien: BAGHW und BayLaH
- 27** Aktionstag „Nachhaltiges (Ab-)Waschen“
- 28** Neue Barrieren durch moderne Hausgeräte
- 29** Fernsehen einmal anders
– Filme online sehen
- 30** Medienkritik zwischen Anspruch
und Wirklichkeit
- 32** Das Tablet – unser mobiler Wegbegleiter
- 33** Andacht
- 35** Antrag auf Mitgliedschaft / Impressum



Foto vom Herbstseminar der AEH in Pappenheim (Artikel S. 24)
Titelbild: Fotolia_122286836_XL.jpg

» Redaktionsschluss für die Ausgabe 1/2017
(März bis Mai 2017): 29. Januar 2017

editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

wir treten in das letzte Jahr der Reformationsdekade ein, das Jubiläumsjahr, den Höhepunkt der Festlichkeiten zu 500 Jahre Reformation.

Das wird ein Jahr voller Feierlichkeiten, in der ganzen Welt, aber auch daheim in den Kirchengemeinden. Mit Gottesdiensten, Musik und Theater, mit Kirchentagen, realen Begegnungen und Begegnungen in der virtuellen Welt.

Die Bayerische Landeskirche gibt einen Reiseführer 2017 heraus, mit fast allen Angeboten, die wir in unserer Landeskirche erleben können. Das Jahr ist damit gut gefüllt, und diese Ereignisse bringen vielleicht ein neues Verständnis für das Anliegen der Reformation und deren Bedeutung auch heute noch.

Ein wichtiger Schritt für den Erfolg der Reformation war die Bibelübersetzung Martin Luthers, in der er in einem gut verständlichen Deutsch die Heilige Schrift und vor allem das Neue Testament den Menschen näherbrachte.

So ist es eine gute Idee, dieses Jubiläumsjahr mit einer neuen Bibelübersetzung zu beginnen. Wir können eine revidierte Lutherübersetzung erwerben, an der 70 Theologen und Theologinnen gearbeitet haben.

Auf der Frankfurter Buchmesse wurde sie vorgestellt und wird am Reformationstag der Öffentlichkeit übergeben. 15.700 Verse sind neu übersetzt, teilweise wieder in der Formulierung von Luther, da man festgestellt hat, dass an seine Sprachkraft die neuen Übersetzungen nicht heranreichen.

Damit werden die modernen Übersetzungen nicht obsolet, „Bibel in einfacher Sprache“ oder auch die „Einheitsübersetzung“, die gemeinsam von evangelischen und katholischen Theologinnen und Theologen erarbeitet wurde. Die „Bibel in gerechter Sprache“, die vielen Frauen einen neuen Zugang zu biblischen Texten ermöglicht, sollte nicht zur Seite gestellt werden.

Wenn es Ihnen möglich ist, lesen Sie doch einmal einen Bibeltext in verschiedenen Übersetzungen. Sie werden sehen, dass dadurch neues Verständnis entstehen kann.

Friedrich Nietzsche sprach vor 130 Jahren von dem bisher besten deutschen Buch. Von dieser Aussage würde er auch heute nicht zurücktreten.

Auch für die Gebrüder Grimm begann die moderne deutsche Sprache mit Luther. Noch heute benutzen wir viele Redewendungen, die wir aus der Bibel übernommen haben, häufig ohne zu wissen, dass sie aus der Bibel stammen. Es sind solche klaren und eingängigen Begriffe, dass sie gut ins Ohr gehen und als Bild uns vor Augen stehen.

Die Evangelische Kirche, oft als Kirche des Wortes bezeichnet, tut gut daran, sorgfältig mit dem Wort umzugehen, denn Sprache kann große Wirkung entfalten.

Das merken wir gerade jetzt in der Advents- und Weihnachtszeit, wenn wir die gewohnten Lieder singen und Texte hören. Sprache hat etwas mit Heimat, mit Vertrautheit zu tun.

Daher ist für mich erst dann richtig Weihnachten, wenn ich die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukas-Evangelium in der Sprache Luthers gehört habe. Manche Verse davon können viele von uns noch auswendig aufsagen, so vertraut ist uns der Text. Im Religions- oder Konfirmandenunterricht haben wir sie auswendig lernen müssen. Nicht immer zu unserer Freude. In manchen Familien ist es Brauch, dass der Vater, die Mutter oder ein Kind die Geschichte vor der Bescherung vorträgt.

Diese Geschichte würden wir heute sicher anders erzählen. Und doch versetzt sie uns durch die Art der Formulierungen in eine Welt, in der Frieden möglich ist, trotz der Unsicherheiten, der Kriege und Verfolgungen, damals und heute.

Gott ist in diese Welt gekommen und ich wünsche Ihnen, dass Sie seine Gegenwart spüren, nicht nur jetzt in der Advents- und Weihnachtszeit, sondern jeden Tag in Ihrem Leben.

Es grüßt Sie herzlich

Ihre

Inge Gehlert, Landesvorsitzende

Des Erinnerens wert

Der Lette-Verein in Berlin – seit 150 Jahren Ausbildungsstätte für Frauen

In seinen Lebenserinnerungen erzählt der Berliner Arzt und Schriftsteller Max Ring (1817-1901) von einem im Jahr 1864 „nach Tische“ gemachten Spaziergang im parkähnlichen Garten des Gastgebers, bei dem es zu einem Gespräch mit dem Präsidenten Wilhelm Adolph Lette (1799-1868) über einen Beitrag im von Ring redigierten ‚Volksgarten‘ gekommen war. Dieser Beitrag „Ueber das Loos der unverheiratheten Mädchen“ hatte „mit vielem Geiste die Mängel unserer weiblichen Erziehung“ und die daraus „entspringende Noth der unversorgten Töchter“ aufgezeigt, „ohne jedoch mit den gewöhnlichen Phrasen die sogenannte Frauenemancipation zu fordern“.

Der Gastgeber war Hermann Schulze-Delitzsch (1808-1883), der engagierte Vertreter des liberal-sozialen Genossenschaftsgedankens. So waren die Herren, die sich alle schon lange mit der sozialen Not in der Industriegesellschaft beschäftigten und um Besserung der Verhältnisse bemühten, sich schnell einig, dass etwas zur Beseitigung „dieser in die Augen springenden Uebelstände“ geschehen musste.

In einer Denkschrift, die bald nach dem Treffen erstellt und dem ‚Centralverein für das Wohl der arbeitenden Classen‘ vorgelegt wurde, schilderte man die Situation, machte Verbesserungsvorschläge und lud zu einer Versammlung am 15. Dezember 1865 ein, an der „eine große Anzahl angesehenen Männer und Frauen betheilt war“. Notabene – auch Frauen! Weitere Detailbesprechungen folgten, und schon am 26. Februar 1866 konstituierte sich ‚Der Verein für Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts‘, zu dessen Vorsitzenden Präsidenten Lette gewählt wurde. „Seinem bewunderungswürdigen organisatorischen Talente, seiner angesehenen Stellung und persönlichen Liebenswürdigkeit, seinem milden, humanen Wesen und seiner versöhnenden Natur gelang es auch, alle Schwierigkeiten und Vorurtheile zu besiegen und dem Vereine zahlreiche Gönner und Freunde zu erwerben“, schreibt später Max Ring. Das Protektorat übernahm die Kronprinzessin Victoria, die sich in der Gründungsphase sehr engagiert einbrachte und mit dem von ihr initiierten Victoria-Stift eine weitere Institution ins Leben rief. Hier fanden in Berlin in Ausbildung stehende Erzieherinnen und Künstlerinnen eine preiswerte Unterkunft. Später entstanden zahlreiche Kontakte und Treffen zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch zwischen dem Lette-Verein und DEF, der von den langjährigen Erfahrungen bei der Mädchenbildung und -ausbildung von der Berliner Institution bei seinen Schulgründungen in Weimar und Hannover profitieren konnte. Auch besuchten viele spätere DEF-Mitglieder die dort angebotenen Kurse.

Die heutige Frauenforschung kritisiert gern die Dominanz von Männern bei der Gründung. Sie übersieht dabei die positive Auswirkung auf den beruflichen Einstieg von Frauen in völlig neue Berufsfelder bei Handel und Gewerbe, Bank- und Wechselgeschäft, Post- und Fernmeldewesen, Verkehrsbetrieben, aber auch auf den vielen Gebieten der medizinisch-technischen Berufe. Auch die ersten Photographinnen erhielten hier ihre Ausbildung. Eine besonders wichtige und sehr erfolgreiche Einrichtung war zudem das „Arbeitsnachweisbureau, in dem vielen ein dauerndes Unterkommen vermittelt werden konnte oder zumindest eine vorübergehende Beschäftigung“. Hier bestand ferner eine Prüf- und Kontrollstelle, die auf gute Ausführung der vermittelten Aufträge und eine angemessene Entlohnung schaute, ferner bei einer Existenzgründung von Frauen durch günstige Kredite half.



Lassen wir Max Ring noch einmal zu Wort kommen, der über das Haus der Berliner Frauen schrieb: „In dieser Weise wirkt der Letteverein nach allen Seiten und mit allen Kräften für die Erwerbstätigkeit des weiblichen Geschlechts, die keineswegs mit der sogenannten Emancipation der Frauen verwechselt werden darf. ... Sein Streben ist von der reinsten Humanität beseelt, sein Ziel die echte und einzig wahre Emancipation der Frau durch Arbeit, Bildung und Sittlichkeit.“

Der Begriff Emanzipation hatte für die bürgerliche Welt eine absolut negative Konnotation. Nur wer sich davon distanzierte, hatte die Chance, die liberale, protestantische, auch konservativ denkende Gesellschaft mit ihrem damals stark ausgeprägten Klassenantagonismus zu Spenden für eine Berufsausbildungsstätte für Frauen gewinnen zu können. Bildung und Ausbildung galten als das Zauberwort liberaler Bürgerkreise. So hoffte man, eine handwerklich qualifizierte Arbeiterschaft zu Bürgern zu machen – und eben auch die Frauen und Mädchen

für eine liberal-nationale Bewegung zu gewinnen. Auch diesen Ansatz vertrat der DEF mit seinem Engagement für die Fabrik- und Heimarbeiterin später.

In den Vorstand wurde als einzige Frau Jenny Hirsch (1829-1902) als Schriftführerin gewählt. Sie hat den Verein ganz wesentlich mitgestaltet. Im Jahr zuvor war sie Mitglied im Allgemeinen Deutschen Frauenverein (ADF) in Leipzig geworden und hatte mit Louise Otto-Peters die Redaktion der Vereinszeitschrift ‚Neue Bahnen‘ übernommen. Seit ihrer Jugend war sie eine Frau der Feder, die Schriftstellerin werden wollte. Zu ihren Aufgaben im Lette-Verein gehörte außer dem Protokollieren der Vorstandssitzungen die Erstellung der Jahresberichte, das Beantworten von Anfragen und Briefen, der Kontakt zur Presse, das Formulieren von Petitionen, die Organisation von Basaren und vieles mehr. Sie war nach siebzehn Jahren die wohl am besten über die Entwicklung des Vereins informierte Persönlichkeit, wie man noch heute in der von ihr aus Anlass des 25-jährigen Bestehens verfassten Festschrift ersehen kann.

Jenny Hirsch war ferner Herausgeberin der Zeitschrift ‚Der Frauen-Anwalt‘ vom ‚Verband deutscher Frauenbildungs- und Erwerbsvereine‘. „Dieses Blatt kann als Chronik aus dem Frauenleben von 1870-1881 betrachtet werden“, schrieb Lina Morgenstern (1830-1909), denn hier wurde zur Frauenfrage aus vielen Ländern berichtet. So unterhielt Jenny Hirsch ein eindrucksvolles Netzwerk für Frauen und zur Förderung der Rechte der Frau weit über Deutschland hinaus.

Zusammen mit Lina Morgenstern, der Initiatorin der Berliner Volksküchen 1866, gab Jenny Hirsch von 1887 bis 1892 die ‚Deutsche Hausfrauen Zeitung - Wochenschrift für die gesamten Interessen der Frauenwelt‘ heraus. Beiträge von ihr, die aus einer streng orthodoxen Familie kam, findet man auch in der ‚Allgemeinen Zeitung des Judentums‘, dem Organ des liberalen Judentums, dem sie sich verbunden fühlte.

Jenny Hirsch hatte seit früher Jugendzeit nach Unabhängigkeit gestrebt und durch ihre unter männlichen Pseudonymen veröffentlichten Texte und Übersetzungen ihren Lebensunterhalt verdient. So übersetzte sie 1869 die in England erschienene Kampfschrift ‚The subjection of women‘ von John Stuart Mill (1806-1893) ins Deutsche. Ein Buch, das überall zu heftigen, kontrovers geführten Diskussionen führte. Es ging um den Erhalt des Wahlrechts und um die rechtliche Gleichberechtigung der Frau, die er bereits in einer Petition vergeblich gefordert hatte. Jenny Hirsch übersetzte nicht, wie heute meist zu lesen mit ‚Die Unterwerfung‘, sondern mit ‚Die Hörigkeit der Frau‘. Da schwingt etwas wie Aufforderung an die Frau um Einmischung und um eigenes Engagement mit. Schon bald folgte eine zweite Auflage, der sie eine „Kurze Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Frauenfrage“ voranstellte.



Lette-Verein Stiftung des öffentlichen Rechts Berlin / Archiv

Auf John Stuart Mills Buch stößt man in der Literatur oft, die verdienstvolle erste Übersetzerin wird hingegen kaum genannt, ebenso wenig ist von der Mitarbeit bei der Entstehung des Werkes von Mills Ehefrau, der früh verstorbenen Frauenrechtlerin Harriet Taylor Mill (1807-1858), die Rede, obwohl er selbst im Vorwort und später in seinen Lebenserinnerungen nachdrücklich auf ihren großen Einfluss und ihre Mitarbeit hinwies. Das Ehepaar hatte gemeinsam drei wichtige Publikationen erarbeitet und damit den schönen Beweis angetreten, dass partnerschaftliches Miteinander möglich und befruchtend für einen gesellschaftlichen Wandel sein kann.

Halgard Kuhn

Buch Tipp

von Halgard Kuhn

An verschwundenen Orten

Literatur aus Herkunftsländern von Flüchtlingen zusammengestellt - Themenheft des Evangelischen Literaturportal e.V. in Göttingen, Verband für Büchereiarbeit und Leseförderung

Die Autorinnen und Autoren kommen aus jenen Ländern, aus denen die Mehrzahl der Asylbewerber kommt, und vermitteln Einblick in die politischen und sozialen Verhältnisse und die kulturellen Traditionen. Viele Titel befassen sich mit der Situation der Frauen und eignen sich gut für Literatur- und Gesprächskreise.

Das Heft ist gegen eine Schutzgebühr von 2 € plus Porto zu beziehen bei: www.eliport.de/unsere-publikationen oder: *Evangelisches Literaturportal e.V., Bürgerstraße 2a, 37073 Göttingen / Tel. 0551-500759-0 / Fax 500759-19*



Packen wir es an ...! Die Bundesvorsitzende informiert.



Packen wir es an...! Und packen wir sie ein, die guten Vorsätze, aber auch das schlechte Gewissen, die umweltschädlichen Plastikfolien und -tüten.

Benutzen wir unsere lang gehorteten, ach so bequemen Tüten ein letztes Mal für den Hausmüll und wechseln dann zu unserem neuen DEF Beutel. Er wird schwarz werden, nein nicht wie

die Nacht und unser Kaffee, sondern damit zu (fast) allen Kleidungsstücken passend, mit denen wir vor die Haustür treten werden. Es wird unser Logo und unser Verbandsleitsatz „Verantwortung übernehmen für sich und andere“ darauf zu lesen sein - als Wiedererkennungszeichen und Aufforderung zum Nachdenken und Handeln. Wir wollen damit ein Zeichen setzen, dass wir im Alltag auch mit kleinen Schritten etwas bewegen und zur Bewahrung der Schöpfung beitragen können.

Er wird nicht billig sein, aber preiswert, das bedeutet seinen Preis wert.

Denn er wird fair hergestellt und regional verarbeitet werden, so umweltschonend wie möglich, und die Wege werden innerhalb Deutschlands den gleichen mehr oder weniger kurzen Versandweg nehmen wie dieses def aktuell. Ich habe in meinem Fundus immer noch einige kleine Jutebeutel mit der dunkelgrünen DEF-Wabe. Oft habe ich sie mit einer kleinen Referentinnengabe verschenkt. Doch nun wollen wir unser neuestes Journal mitgeben oder mehrere Exemplare, wollen einen Aktenordner unterbringen oder eine Flasche Wein. Wir wollen aber auch unsere täglichen Einkäufe darin nach Hause tragen, ohne dass wir den Baumwollbeutel täglich waschen müssen oder dass die Henkel einschneiden und gleich ausreißen.

Lassen Sie sich überraschen und bestellen Sie für Ihren Ortsverband, Landesverband viele Beutel oder für sich und Ihre Freundin gleich einen mit, wenn wir Ihnen schreiben: „Sie sind jetzt da, die eleganten, praktischen, stabilen, umweltfreundlichen, geräumigen, DEF-Stoffbeutel zum Stückpreis von ...€ (lassen Sie sich überraschen.)“

Dietlinde Kunad, DEF Bundesvorsitzende

Dritter ökumenischer FrauenPredigtPreis ausgelobt

Der Deutsche Evangelische Frauenbund und der Katholische Deutsche Frauenbund haben zum dritten Mal gemeinsam einen ökumenischen Frauenpredigtpreis für das Jahr 2017 ausgelobt. „EINS sein in Christus – gemeinsam Wege der Gerechtigkeit gehen“ lautet das Thema und bezieht sich auf die Bibelstelle Galaterbrief 3, 28: „Da ist nicht jüdisch noch griechisch, da ist nicht versklavt noch frei, da ist nicht männlich und weiblich: denn alle seid ihr eins im Messias Jesus“.

Mann und Frau sind in Christus gleich – wie geschieht gegenseitige Anerkennung durch das Geschenk der Taufe? Für den Apostel Paulus hat die Taufe spürbare Folgen: Juden und Heiden nehmen an der einen Mahlgemeinschaft teil, Sklaven und Freie sind Schwestern und Brüder, Männer und Frauen sind zu gleichem Dienst in der Kirche befugt. Konfessionelle Unterschiede sind in der Taufe aufgehoben. – Wie positionieren wir uns dazu heute? Wie leben wir die Wege dieser biblischen Gerechtigkeit? Mit diesen Fragen sollte sich die Predigt auseinandersetzen, die beim diesjährigen Wettbewerb eingereicht werden kann.

MACHEN SIE MIT! Eingereicht werden können Texte von evangelischen und katholischen Frauen, die in den letzten drei Jahren eine Predigt in einem Gottesdienst gehalten oder eine Andacht für Frauen gestaltet haben oder dies innerhalb von 4 Wochen nach Ende der Abgabefrist tun werden. Beiträge können bis zum 30. Mai 2017 in der Bundesgeschäftsstelle des DEF in Hannover eingereicht werden. Beteiligen können sich auch Frauen, die nicht Mitglied der beiden Verbände sind.

Als Preis für die beste Predigt winkt ein Wanderpokal - ein siebenarmiger Leuchter, den die Siegerin des ersten Frauenpredigtpreises gestiftet hat, und ein Preisgeld in Höhe von 1.000 Euro. Als Schirmfrau konnte Annette Schavan, deutsche Botschafterin beim Heiligen Stuhl in Rom, gewonnen werden. Die Preisverleihung findet im Rahmen der Bundestagung des Deutschen Evangelischen Frauenbundes im Oktober 2017 in Hofgeismar statt.

Die Bewerbungsunterlagen und Kriterien für den Wettbewerb finden Sie auf folgenden Internetseiten:

DEF: www.def-bundesverband.de,
KDFB: www.frauenbund.de

Hella Mahler,
Stellvertretende DEF-Bundesvorsitzende



Ein Abend für Irmgard von Meibom

Anlässlich des 100. Geburtstages der langjährigen Bundesvorsitzenden lud der DEF-Bundesverband am 6. September 2016 nach Hannover ein, um an das Wirken Irmgard von Meiboms zu erinnern.

Sie war als querdenkende Netzwerkerin - obgleich verheiratet und Mutter von drei Kindern - in vielen Ehrenämtern als gesellschaftspolitische Akteurin im vorparlamentarischen Raume tätig: Neben der Aufgabe als DEF-Bundesvorsitzende u. a. im Deutschen Frauenrat, in der Arbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft, in der Aktionsgemeinschaft für Familienfragen.

Dietlinde Kunad begrüßte die Teilnehmenden und freute sich, dass zum einen die Tochter Irmgard von Meiboms, Prof. Dr. Barbara von Meibom, der Einladung gefolgt war und zum anderen, dass als Referentin die Leiterin der Abteilung Gleichstellung im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Christine Morgenstern, gewonnen werden konnte. Den 100-jährigen Ehrentag Frau von Meiboms nahm der DEF zum Anlass zu fragen: „Was wurde in der Gleichberechtigung erreicht und wo liegen die Defizite?“

Beginnend mit einem Referat Halgard Kuhns, die das Engagement Irmgard von Meiboms mit den Markenzeichen Souveränität und Kompetenz beschrieb, und einem humoristischen Rollenspiel, die oft kritisierende Beängstigung der Frau in ihrer Rolle als Hausfrau, Mutter oder Berufstätige betreffend, erfolgte der Vortrag der Gastrednerin: Christine Morgenstern memorierte die Arbeitsziele aus 30 Jahren Frauenministerium. Das angestrebte Ziel einer wirtschaftlichen Absicherung der Frauen solle über eine möglichst hohe Erwerbstätigkeitsquote der Frauen



oben:
Christine Morgenstern,
Prof. Dr. Barbara von Meibom



unten:
Prof. Dr. Barbara von Meibom,
Dietlinde Kunad

erreicht werden. Als flankierende Maßnahmen dazu setze man auf den Ausbau staatlicher Angebote, z. B. in der Kinderbetreuung, in der Altenhilfe etc. Zu diesem Punkt entstand eine sehr dynamische Diskussion, ging es den Diskutanten doch darum, Familienarbeit und Ehrenamt nicht nur in Lippenbekenntnissen wertzuschätzen, sondern durch konkrete finanzielle Maßnahmen eine wirkliche Gleichstellung zur Berufstätigkeit anzustreben.

Schon Irmgard von Meibom hatte die Forderung nach Vereinbarkeit von Beruf und Familie unbeirrt erhoben, zudem wurde aus den Reihen des DEF angeregt, in der Statistik zum Bruttosozialprodukt die Arbeitsstunden, die in erster Linie Frauen, aber auch vereinzelt Männer, für Familie, Haushalt und Gesellschaft leisten, als Satellitenzahl darzulegen. In diese Richtung zielte auch die Anmerkung Barbara von Meiboms, nicht mehr nur auf die klassische 40-jährige sozialversicherungspflichtige Vollbeschäftigung zu setzen, sondern auch die tiefgreifenden Veränderungen der Lebenswirklichkeiten, z. B. unsichere Arbeitsplätze, hohe Mobilität, alternative Lebensentwürfe, zu berücksichtigen.

Angela Sophie Brandt, Hannover

100 Jahre Evangelische Frauen in Baden...

Der DEF war seit 1899 mit dabei! Damals als Gründungsverband, heute als Mitgliedsverband und Gratulantinnen, denn zusammen sind wir stark, so Dietlinde Kunad in ihrem Grußwort.

Sehr geehrte Festgäste, liebe Festgemeinde, im Namen meiner Vorstands- und Vorstandsratskolleginnen des Deutschen Evangelischen Frauenbundes möchte ich zum 100-Jährigen von Herzen gratulieren und Gottes Segen für die kommenden Jahre, nein das kommende Jahrhundert wünschen.

„Frauen wachsen über sich hinaus...“

Den 100. Ehrentag erreichen heute immer mehr Menschen, meist sind es Frauen. Für Frauenverbände, noch dazu in einem solch großen Zusammenschluss, ist das jedoch nicht alltäglich!

Der Anfang war selten leicht und die Zeiten teilweise sehr stürmisch und politisch bedrohlich. Dementsprechend mussten diese Frauen immer über sich hinauswachsen, um sich als „freie Christenmenschen“ gegen einengende Obrigkeiten „fromm und unbequem“ behaupten zu können:



>> Die lebensfrohe Einladung zu diesem Jubiläum der Evangelischen Frauen in Baden zeigt Frauen in Bewegung. Als DEF Frauen wollen wir: bildend uns selbstbestimmt bewegen, diakonisch handelnd Menschen bewegen und in Gremien mit Euch gemeinsam Verhältnisse bewegen.

Mit Gottes Segen "ad multos annos"

Dietlinde Kunad, DEF-Bundesvorsitzende

v. li.: Anke Ruth-Klumbies (Vorsitzende Evangelische Frauen in Baden), Renate Krause (DEF Landesverband Baden), Frau Wolfinger (Vorsitzende DEF OV Karlsruhe), Inge Gehlert (Vorsitzende DEF Landesverband Bayern), Dietlinde Kunad (DEF Bundesvorsitzende) vor dem Rollup mit der Würdigung der Mutter von Frau Wolfinger.



Die besondere Situation und Rolle von Frauen und Mädchen auf der FLUCHT

„Im Jahr 2015

wurden 30,8 Prozent

der Asylanträge von Frauen ge-

stellt. Frauen fliehen im Familienverbund, mit Angehörigen oder Freunden oder auch als allein Reisende mit und ohne Kind/-er. Für Frauen ist Flucht beschwerlicher und gefährlicher als für Männer.

Diejenigen, die sich doch auf den langen Weg machen, sind während der Flucht einem hohen Risiko von sexualisierter Gewalt ausgesetzt. Für Frauen im Familienverbund bedeutet die oft monatelange Flucht häufig den Verlust ihres Familiengefüges, ausgelöst durch existenzielle Entbehrungen, lebensbedrohende Erfahrungen, Sorge um die Kinder, permanente Ohnmachtserfahrungen und völlig unklare Lebensperspektiven. Angekommen in Flüchtlingsunterkünften finden sie sich in einer Situation wieder, in der sie ihre Familienstruktur und ihr Leben im Familienverbund wieder aufbauen müssen“, erklärte die Präsidentin des Bayerischen Landesfrauenrates, Hildegund Rüger, anlässlich der Veröffentlichung der jüngsten Stellungnahme Familien auf der Flucht – die besondere Situation und Rolle von Frauen und Mädchen (im Volltext abrufbar unter www.lfr.bayern.de) des Ausschusses für Familienrecht/-politik im Bayerischen Landesfrauenrat.

Der Bayerische Landesfrauenrat hat in seiner aktuellen Stellungnahme eine Reihe von Forderungen aufgelistet. Er besteht unter anderem auf

- die Anerkennung frauenspezifischer Fluchtgründe bei der Erstanhörung und der Beurteilung der Asylanträge und die Berücksichtigung der Geschlechtsperspektive bei der Registrierung, der Verteilung und Betreuung;

- die Entwicklung und konsequente Umsetzung von Gewaltschutzkonzepten, um dem Schutz vor Gewalt für Frauen in Flüchtlingsunterkünften sowohl präventiv als auch in aktuellen Bedrohungssituationen Rechnung tragen zu können;

- die separate Unterbringung allein erziehender und traumatisierter Flüchtlingsfrauen in getrennten Gebäuden oder Gebäudeteilen (abschließbare Räumlichkeiten, ausreichende Schutz- und Rückzugsräume und ausreichend Sanitäreinrichtungen);

- die Sicherstellung eines (klein-)kindgerechten Umfeldes in den Sammelunterkünften, in denen Familien oder Alleinerziehende untergebracht sind;

- die Sicherstellung der Einheit der Familien, des Schutzes von Kindern und der familiären Privatsphäre. Dazu gehört auch, dass der Familiennachzug zügig ermöglicht wird und Flüchtlinge mit Verwandten in Deutschland in deren Nähe untergebracht werden, sowie

- die Einrichtung spezieller Angebote der Sprachförderung, der beruflichen Beratung und der Bildung von Flüchtlingsfrauen.

Der Bayerische Landesfrauenrat (BayLFR) ist ein Zusammenschluss von derzeit 49 Landesfrauenverbänden und Frauengruppen gemischter Landesverbände. Er vertritt insgesamt knapp vier Millionen Frauen in Bayern und ist überkonfessionell, überparteilich und unabhängig. Seit seiner Gründung 1973 trägt er zur Verwirklichung von Gleichberechtigung und Chancengleichheit von Frauen in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft bei.

Presseerklärung des BayLFR vom 27. Oktober 2016

Aus den Gremien



Quelle: Pressestelle der Bayerischen Staatskanzlei

Bayerischer Verdienstorden für Elke Beck-Flachsenberg

Der DEF-Landesverband Bayern gratuliert Elke Beck-Flachsenberg sehr herzlich zur Verleihung des Bayerischen Verdienstordens. Damit wird ihr jahrzehntelanger, engagierter ehrenamtlicher Einsatz für die Rechte der Frauen in Kirche und Gesellschaft gewürdigt. Mit Hingabe bringt sie sich seit mehr als 45 Jahren im beruflichen wie im ehrenamtlichen Bereich in der evangelischen Frauenpolitik und der landesweiten Medienpolitik ein. Sowohl als Vorsitzende der Evangelischen Frauen in Bayern (EFB) als auch Vizepräsidentin des Bayerischen Landesfrauenrates sowie Stellvertretende Vorsitzende des Rundfunkrates des Bayerischen Rundfunks hat sie durch ihre ausgezeichnete Arbeit viel für das Ansehen der Frauenverbandsarbeit geleistet.

Wir freuen uns mit Elke Beck-Flachsenberg, dass ihre Arbeit nun die hochverdiente Anerkennung bekommen hat.



Quelle: ELKB-JM

Frauenbeauftragte Johanna Beyer in Ruhestand verabschiedet

Mit einem Studientag unter dem Motto „Das Feuer hüten, die Glut weitertragen“, Andacht und einem ganzen Reigen von persönlichen Grußworten ist Kirchenrätin Johanna Beyer, die Frauengleichstellungsbeauftragte der bayerischen Landeskirche, in den Ruhestand verabschiedet worden.

Fast seit den Anfängen des 1989 neu geschaffenen „Arbeitsbereichs Frauen in der Kirche“ hat sie sich für die Belange der Frauen und Chancengleichheit in der evangelischen Kirche eingesetzt. Die Frauengleichstellungsstelle habe das Ziel, „mehr Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche lebendig werden zu lassen“, betonte Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm in der Ankündigung des Studientags.

In ihrem Referat bezeichnete es Zita Küng, Gründerin und Inhaberin des Beratungsunternehmens „EQuality“ (Zürich), als wesentliche Aufgaben von Organisationen, sich so zu entwickeln, dass Frauen „nicht verloren gehen“, sondern erfolgreich sein können. Bisher seien die Verhältnisse noch „eindeutig zuungunsten der Frauen“. Den Frauen empfahl Küng „Mut zu Aktionen“, die nicht „unglaublich spektakulär“ sein müssten, aber an die Kultur in den jeweiligen Organisationen anknüpfen sollten.

Bei der Verabschiedung im Münchner Landeskirchenamt, an der auch Frauenbeauftragte anderer Landeskirchen und Vertreterinnen von Frauenverbänden teilnahmen, sagte Synodalpräsidentin Annekathrin Preidel, dass die Gestaltung einer gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern eine bleibende und bedeutsame Aufgabe für die evangelische Kirche sei. Jede Generation müsse sich immer wieder neu über das Verhältnis der Geschlechter verständigen. Oberkirchenrat Hans-Peter Hübner betonte in seiner Ansprache, dass sich Johanna Beyer als Frauenbeauftragte mit großer fachlicher Kompetenz und persönlichem Engagement für eine Verbesserung der Situation von Frauen eingesetzt habe. Von dieser Grundlage aus habe sie sich auch bleibende Verdienste für die Weiterentwicklung der Kirchenverfassung erworben.

Pressemitteilung epd, 27.06.2016

„Da geht noch was!“ Gleichstellung als Thema des Christinnentags im Bayerischen Landtag

Gelebte Gleichstellung in Kirche, Gesellschaft und Politik – ein spannendes Thema für den Christinnentag. Die Arbeitsgruppen Kirche und Frauen der SPD-Landtagsfraktion hatten das bevorstehende Reformationsjubiläum zum Anlass genommen, Gleichstellung in Politik und Kirche auf den Prüfstand zu stellen.

Viele DEF-Frauen waren der Einladung zu dieser vielseitigen Plattform für Netzwerke und neue Kontakte in den Bayerischen Landtag gefolgt, die Landesvorsitzende Inge Gehlert, Geschäftsführerin Katharina Geiger, die Bundesvorsitzende Dietlinde Kunad und viele Mitglieder aus den DEF-Ortsverbänden. Die Stellvertretende Bundesvorsitzende Pfarrerin Hella Mahler, Gleichstellungsbeauftragte der Kirche Hannovers, trug sogar als Referentin Wesentliches zum Thema bei.

Die Abgeordnete Diana Stachowitz, die kirchenpolitische Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion, hatte den Christinnentag gemeinsam mit ihrer Kollegin Kathi Petersen und dem DEF Bayern angestoßen. Sie verwies in ihrer Ansprache auf die Realität der Gleichstellung: „Zu wenig Frauen in leitenden Ämtern, zu wenig passende Stellenangebote für Frauen und Mütter – und ein immer höherer Erwartungsdruck. Das muss sich ändern!“

Mitveranstalterin Dr. Simone Strohmayr, frauenpolitische Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion, ergänzte, Bayern habe gegenüber anderen Bundesländern erheblichen Nachholbedarf, was gleiche Arbeitsbedingungen und gleiche Karrierechancen für Frauen und Mütter angehe. „Frauen in Führungspositionen haben deshalb bei uns meistens keine Kinder“, erklärte sie. Die Folgen fehlender Gleichstellung sind dramatisch: Im Hinblick auf Altersarmut, drohende Armut von Alleinerziehenden und die „Teilzeit-Falle“ sind Frauen überdurchschnittlich gefährdet.

Hella Mahler als DEF-Referentin vertrat entschieden die titelgebende Forderung „Da geht noch was!“ Gleichstellung sei eine Querschnittsaufgabe – in unserer Gesellschaft und in der Kirche. Wenn die Frauen in der Mehrheit seien, dann müsse der Anteil der Verantwortlichen dieser Mehrheit entsprechen, sagte Mahler. „Gendergerechtigkeit ist biblisch begründet. Und sie ist einer der Wege, die zu mehr Frieden in der Gesellschaft führen.“ Auch nahm sie den Schleier vom Klischeebild der Quotenfrauen: Sie sind „in der Position, weil sie etwas können und Macht positiv gestalten. Deshalb sind sie nicht

„zweite Wahl“, sondern Vorreiterinnen einer ganzen Generation selbstbewusster Frauen, die ihre Rollenvielfalt gleichberechtigt leben und teilen.“

Solche Vorreiterinnen hat es in Vergangenheit und Gegenwart immer gegeben, nur sind sie in der männlich geprägten Geschichte leider oft in Vergessenheit geraten. An eine aus der neueren Zeit erinnerte Dr. Elfriede Schießleder, Landesvorsitzende des Deutschen Katholischen Frauenbundes KDFB, in ihrem Referat: Ellen Ammann, Gründerin des Katholischen Deutschen Frauenbundes und vehemente Gegnerin des aufkommenden Nationalsozialismus. „Es ist immer gut, sich seiner eigenen Geschichte zu erinnern und zu sehen, welche großen Vorkämpferinnen wir in unseren eigenen Reihen haben“, bemerkte dazu DEF-Landesvorsitzende Inge Gehlert „Wir werden sehen, welche Auswirkungen das auf die Gesellschaft damals hatte und vielleicht noch heute hat.“

In diesem Sinne folgte im Foyer des Landtags die Begegnung mit den starken Frauen der Reformation: In der von Ruth Müller MdL von Mitteldeutschland nach Bayern gehaltenen Ausstellung „Frauen der Reformation“ war die Begegnung über die Jahrhunderte hinweg möglich.

Gleichstellung bleibt eine Aufgabe; Reformation zeigt, wie sie zu erringen ist.



v.li.: Kathi Petersen, Dr. Elfriede Schießleder, Hella Mahler, Diana Stachowitz, Dr. Simone Strohmayr

Quelle: Diana Stachowitz

Was geht uns das an? Auswirkungen des Klimawandels im Südpazifik

Von Klimaflucht ist die Rede, wenn Menschen aufgrund von Umweltveränderungen, die durch globale Erwärmung verursacht wurden, gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen. Mit bis zu 350 Millionen Klimaflüchtlingen rechnen die UN bis 2050 weltweit.

Besonders davon betroffen sind einige Inselstaaten im Südpazifik. So etwa Kiribati, dessen Oberfläche weitgehend kaum über dem Meeresspiegel liegt. Es dürfte eines der ersten Länder sein, das im Meer versinkt. Immer häufiger kommt es im Südpazifik zu schweren Stürmen und Überschwemmungen, die die Anbauflächen versalzen. In Brunnen dringt Salzwasser ein. Palmen und Bananenplantagen werden unterspült und sterben ab. Unter der Situation leiden besonders die Frauen, denn sie sind für die Versorgung der Familien zuständig.



Quelle: Diana Stachowitz

Kiribati hat Land auf den Fidschis gekauft, um dort Grundnahrungsmittel wie Tapok und Süßkartoffeln anzubauen und eventuell dorthin auch Bewohner umzusiedeln. Ein Einwohner von Kiribati hat 2013 einen Asylantrag für seine Familie in Neuseeland gestellt, er wurde abgewiesen. Die Genfer und auch die UN-Flüchtlingskonvention sehen in Menschen, die aufgrund des Klimawandels ihr Land verlassen, keine Flüchtlinge.

Auch die Carteret-Inseln vor Papua-Neuguinea sind durch den langsam steigenden Meeresspiegel (40 cm mehr als 1993) direkt bedroht. Es gibt ein Umsiedlungsprojekt zum weniger gefährdeten Bougainville. Doch viele Insulaner widersetzen sich, da sie ihre Heimat nicht aufgeben wollen. Auch Tuvalu oder die Malediven möchten Land auf sicheren Inseln kaufen, um ihre Einwohner zu gegebener Zeit dorthin umzusiedeln.

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) fordert in der „Moana Declaration“, dass Klimaflüchtlinge anerkannt werden und Schutz nach den Genfer Konventionen genießen sowie umgesiedelt werden können. Auch sollen Anrainerstaaten gefunden werden, die diese aufnehmen. Denn so können die Umsiedler ein neues Leben in ähnlicher Kultur und Sprache aufbauen.

Doris Wunder-Galliwoda, Delegierte in der Kirchlichen Umweltkonferenz Bayern (KUK)

Vorsicht Trickbetrüger

Die Vorgehensweise der Trickbetrüger ist vielfältig und reicht vom täuschend echt aussehenden Brief über den direkten Besuch an der Haustür bis zur telefonischen Kontaktaufnahme. Sie wenden verschiedene Maschen an, die zudem noch ständig variiert werden. Die neue Broschüre „Vorsicht Trickbetrüger“ der Deutschen Rentenversicherung wendet sich nicht nur an Versicherte und Rentner, sondern auch an Angehörige und Nachbarn älterer Menschen und an Mitarbeiter von Pflegediensten, denn sie können in Zweifelsfällen wertvolle Ansprechpartner sein.

Derzeit gehen bei der Deutschen Rentenversicherung vermehrt Hinweise auf betrügerische Anrufe durch angebliche Mitarbeiter der Deutschen Rentenversicherung ein. Erneut sind Rentner das Ziel der Betrüger.

Der Anrufer gibt sich als Mitarbeiter der Deutschen Rentenversicherung aus und informiert über eine angeblich gesetzliche Vorschrift ab 2017, nach der jeder Rentner/jede Rentnerin ein Notfalltelefon, ein Notfall-Armband beziehungsweise einen Notfallknopf besitzen muss. Besonders tückisch dabei:

Die Anrufer kennen neben dem Namen und dem Geburtsdatum des Rentners oftmals auch die Bankverbindung!

Die Regionalträger der Deutschen Rentenversicherung in Bayern warnen deshalb eindringlich davor, aufgrund vermeintlicher Anrufe der Rentenversicherung persönliche Daten preiszugeben, zu bestätigen oder Verträge telefonisch abzuschließen. Sie weisen ausdrücklich darauf hin, dass sich Mitarbeiter der Deutschen Rentenversicherung bei Rückfragen oder Unklarheiten in der Regel schriftlich an Versicherte und Rentner wenden.

„Vorsicht Trickbetrüger“ heißt auch der Flyer der Deutschen Rentenversicherung, der im Internet unter www.deutsche-rentenversicherung.de heruntergeladen werden kann. Dieser erklärt die häufigsten Maschen der Betrüger und informiert, wo man im Falle eines Falles Hilfe bekommt.

Wer den Flyer in gedruckter Form oder weitere Auskünfte wünscht, dem stehen die Beratungsstellen der Deutschen Rentenversicherung oder das kostenlose Servicetelefon unter der Nr. 0800 1000 480 88 zur Verfügung.

Auszug aus der Internetseite der Deutschen Rentenversicherung in Bayern.



Im Mittelpunkt steht der Mensch ... die Mobilen Dienste der Wohnheime Frühlingstraße als ambulante Form der Jugendhilfe

Es ist ein kalter Morgen irgendwo in einer spärlich eingerichteten Zweizimmerwohnung in Fürth. Die Mitarbeiterin der Mobilen Dienste der Wohnheime Frühlingstraße (MOD) sitzt mit Frau H., einer alleinerziehenden Mutter von zwei Kindern, in der Wohnküche und erklärt ihr den Bescheid des Amtes, den sie nicht versteht. Jedoch nicht nur die Post vom Amt macht ihr Sorgen. Für nächste Woche hat sich der Gerichtsvollzieher angekündigt. In einem Anflug von jugendlichem Leichtsinn hat sie damals einen Handyvertrag für ihren damaligen Freund unterschrieben. Jetzt sitzt sie auf dem Schuldenberg, der immer höher wird. Der Vater der Kinder, der sich von ihr schon in der Schwangerschaft getrennt hat, will seine Kinder sehen. Sie hat Sorge, dass dieser wieder gewalttätig werden könnte wie damals in der Schwangerschaft. Zudem ist die Gastherme in der Wohnung des maroden Hauses ausgefallen, und ihre Kinder kann sie nur noch mit kaltem Wasser waschen. Die Mitarbeiterin der MOD sortiert mit der jungen Mutter die Problembereiche und geht eines nach dem anderen mit ihr an.

Die Mobilen Dienste (früher Mobile Betreuung) ist ein Teilbereich der Wohnheime Frühlingstraße in Fürth. Sie wurde 1999 als ambulantes Angebot der Einrichtung geschaffen, um die Klienten und ihre Kinder im Anschluss an den stationären Aufenthalt nachzubetreuen. Nach kurzer Zeit erfolgte eine Öffnung des Leistungsangebots auch unabhängig von einer entsprechenden vorherigen Unterbringung.

Wir haben unser kleines Büro in der Gustavstraße in Fürth. Meist sind jedoch alle Kollegen bei „ihren“ Familien vor Ort in der Region unterwegs. Der Großteil unserer Arbeit findet im häuslichen Umfeld der Familien statt.

Wir bieten Sozialpädagogische Familienhilfe (§ 31 SGB VIII), Erziehungsbeistandschaft (§ 30 SGB VIII) und Hilfe

für junge Volljährige (§ 41 SGB VIII) an. Diese Hilfen werden nach vorheriger Antragstellung von den Jugendämtern finanziert. Die meisten von uns unterstützten Familien sind sogenannte „Multiproblemfamilien“. Diese haben oft mehrere Problemlagen, beispielsweise bei: der Erziehung, der Partnerschaft, den Finanzen, der (psychischen) Gesundheit, der Sucht und/oder der Arbeitsstelle.

Nachdem psychische Erkrankungen in unserer Mitte immer größeren Raum einnehmen, haben wir uns entschlossen, auch diesen Menschen Unterstützung über das sogenannte „persönliche Budget“ (§17 SGB IX) anzubieten. Wir unterstützen hier Menschen von der psychosozialen Beratung bis zum Gang zum Arzt. Unser Hauptaufgabengebiet soll jedoch weiterhin die Arbeit mit den Familien sein.

Wir beraten und begleiten Menschen in allen Lebenslagen und verstehen unsere Hilfe als ein umfassendes Vor-, Für- und Nachsorgeangebot.

Jeder Mensch verfügt, trotz bestehender Probleme, über einzigartige Stärken, Fähigkeiten und Ressourcen. Diese nutzbar zu machen, bildet eine wesentliche Grundaufgabe unserer Arbeit.

Die MOD beschäftigen derzeit sieben Mitarbeiter mit einer (sozial-)pädagogischen Ausbildung. (Therapeutische) Zusatzqualifikationen in unterschiedlichen Bereichen sorgen dafür, dass professionell am Klienten gearbeitet werden kann. Wir sind für die Jugendämter Fürth, Nürnberg und Erlangen tätig und eine feste Größe im Netzwerk der Anbieter der freien Träger.

Mittlerweile sind die Sorgenfalten von Frau H. zwar nicht verschwunden, jedoch sieht sie dank des Einsatzes der Familienhelferin wieder ein bisschen Licht am Horizont und verspürt vermehrt die Kraft, ihr Leben wieder selbstständig in den Griff bekommen zu wollen. Die Kollegin kommt morgen wieder, um mit ihr erneut den Vermieter bzgl. der Gastherme anzurufen, der sie schon zwei Mal barsch abgewimmelt hat. Ein leises „Danke“ kommt von Frau H. – was die Kollegin beim Herunterlaufen aus dem vierten Stock noch wahrnimmt. Mit einem Lächeln setzt sie den Arbeitstag fort und fährt zur nächsten Familie, die sie schon erwartet.

Markus Erik Müller, Leitung Mobile Dienste, www.mobiledienstemuki.de



Vb - Wir sind Verbraucherbildungsstützpunkt!

Verbraucherbildung Bayern ist ein Programm des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt- und Verbraucherschutz, das Erwachsenenbildung in den Bereichen Finanzen und Versicherungsprodukte sowie Medien und Datenschutz fördert. Das geschieht auf zwei Wegen. Der eine ist die Ausbildung von Verbraucherschutzinteressierten Erwachsenen zu Trainern. Sie werden von Ausbildern geschult und können dann selbst Verbraucherbildung in einem der zwei Felder betreiben. Auf Antrag können sie sich durch das Ministerium anerkennen lassen. Eine dieser Ausbilderinnen ist übrigens die EAM-Vorsitzende Sabine Jörk.

Der zweite Weg besteht im Aufbau eines Netzes von Verbraucherbildungsstützpunkten in ganz Bayern. Diese bringen die Bereiche Finanzen und Medien der Bevölkerung durch eine Vielzahl von Veranstaltungen nahe. Sie sind keine Verbraucherzentralen und machen keine Beratung. Diese Stützpunkte machen Erwachsenenbildung: In ihren Veranstaltungen werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer informiert, sie erhalten neutrales Verbraucherwissen und bekommen nach Möglichkeit auch ein Stück Hilfe zur Selbsthilfe. Denn kritische und informierte Verbraucherinnen und Verbraucher, die sich interessieren, können sich selbst helfen. Sie können Produkte oder Dienstleistungen mit anderen, kritischen Augen sehen und sich das für sie Richtige aussuchen.

Ein solches Konzept passt sehr gut zum Deutschen Evangelischen Frauenbund. Wieso? Weil der Verbraucherschutz schon viele Jahrzehnte im Verband tief verankert ist, seit man sich um die vielen evangelischen jungen Frauen kümmerte, die zum Arbeiten in die Häuser in die Stadt kamen, und hauswirtschaftliches Wissen in Kursen vermittelte. Es ist die Traditionslinie der AEH, wo auch aktuell das Wissen und die Bildung über Verbraucherschutzthemen gebündelt sind. Und es ist auch die Richtung der EAM, denn auch heutige Mediennutzerinnen brauchen ein solides Wissen, um sich kompetent in die Entwicklungen einschalten und sie mitgestalten zu können. Verbraucherbildung in all ihren Facetten war und ist also immer wieder Gegenstand der verbandlichen Bildungsarbeit, um unser Verbandsmotto „Verantwortung übernehmen für sich und andere“ mit Leben zu füllen. Denn nur eine „mündige Verbraucherin“ kann selbstbestimmt, informiert und kompetent die Schöpfung bewahren.

Wie sieht das praktisch aus? Wir haben ja schon Strukturen, wie in unserem Verband Verbraucherbildung vermittelt wird und brauchen sozusagen das Rad nicht neu zu erfinden. Aber durch die vor kurzem erfolgte Aufnahme in den Qualitätsverbund Verbraucherbildung Bayern haben wir für die bei uns stattfindenden für die Verbraucherbildung relevanten Bildungsveranstaltungen - sei es in der AEH oder EAM oder in den Ortsverbänden - eine gute neue Vernetzungsmöglichkeit. Wir sind so Vb-Partner für Verbraucherbildungsstützpunkte an Volkshochschulen oder Evangelischen oder Katholischen Bildungswerken in ganz Bayern und können unser Wissen und unsere Überzeugungen hier einbringen. Wir können unsere Wirkung so vergrößern.

Machen Sie mit! Holen sie sich Themen und zum Teil auch Referentinnen über den Landesverband, machen Sie eine Veranstaltung bei sich vor Ort. Wir alle sind nun Teil des bayernweiten Vb-Netzwerks und können Verbraucherschutz populär machen!

Bettina Marquis, DEF-Bildungsreferentin

Aschaffenburg: Worms – zu Fuß durch zwei Jahrtausende

Worms interessierte uns: Luther und die Reformation, der romanische Dom St. Peter, das Luther-Denkmal, das Leben der jüdischen Gemeinde in der Stadt. Worms empfing uns mit Kaiserwetter und der Stadtführerin, die uns ganztägig „zu Fuß durch zwei Jahrtausende“ begleitete, was aber auch für „Fußmüde“ gut zu schaffen war.

Zunächst besichtigten wir den Dom St. Peter, erbaut von Bischof Burchard im 12. Jahrhundert. Im Innern des Domes beeindruckte der barocke Hochaltar von Balthasar Neumann und in der Gruft die Grablege von fünf Generationen salischer Herzöge.

An Martin Luther und den Reichstag in Worms (1521) erinnert im nahen Park eine Gedenktafel. Sein Bekenntnis: „Wenn er nicht durch die Heilige Schrift, auf die allein er sich beziehe, widerlegt werden könne, dann wolle und könne er nicht widerrufen!“ Die weitreichenden Folgen dieses Lutherschen Bekenntnisses wirken noch heute. Deshalb besitzt Worms das größte Lutherdenkmal der Welt. Neben Luther sind mehrere seiner Wegbegleiter, Anhänger und Gönner dargestellt. Ein sehenswertes Denkmal der Reformation!

Besonders beeindruckt hat uns die jüdische Geschichte von Worms, die mit dem Besuch des ältesten jüdischen Friedhofs in Europa transparent wurde. 2500 Gräber legen davon Zeugnis ab. Der älteste Stein stammt von 1058, dessen bereits verwitterte Inschrift durch moderne Technik jüngst entschlüsselt werden konnte.

Erholung genossen wir bei Hagenbräu am Rheinufer nahe dem Hagen-Denkmal. Den sagenumwobenen Nibelungenschatz konnten wir leider nicht bergen, denn der Bus beförderte uns weiter nach Schloss Herrnsheim, wo eine Führung durch den Schlosspark vorgesehen war. In den Jahren 1758-1793 von Ludwig Sckell nach englischem Vorbild, wie auch den Schlosspark in Schwetzingen, den Englischen Garten in München und den Schönbusch in Aschaffenburg, angelegt. Wir wanderten am Schillerturm, am See, an lauschigen Pavillons und mehreren Skulpturen vorbei. Schließlich stärkten wir uns noch in der Orangerie.

Barbara Jacob, Aschaffenburg



Vohenstrauß: Über den Kirchturm blicken

Es ist eine lange bewährte Tradition, neben der eigenen Kirche in Vohenstrauß, nahe der tschechischen Grenze, über den Kirchturm zu blicken. Nach mehreren Kirchen in der näheren Umgebung haben sich interessierte Frauen, vermittelt durch das DEF-Vorstandsmitglied Andrea Weich, zur Moschee nach Weiden aufgemacht.

Ein von außen unscheinbarer Bau mit einem kleinen schlanken Turm, vorderhand ein Geschäft für Lebensmittel, mitten in einem Wohngebiet, in der Nähe die Eisenbahnstrecke nach Bayreuth - das ist der Standort der Moschee. Kein Muezzin, der die Gruppe erwartete. Vielmehr wurde sie von Frau Gülbin Batibey in perfektem Deutsch begrüßt.

Der Imam oder Vorbeter, Hüseyin Cetin, erklärte den Teilnehmerinnen zunächst seine Moschee. Gebaut mit viel Engagement und hohen Kosten, zeigt sich ein hoher Raum mit blau-weißen Ornamentfliesen an den Wänden. Ein weicher dicker Teppich lud auch ein, auf dem Boden zu sitzen.

In der Mitte des Raumes, in der Kuppel der Moschee, sind islamische Zeichen zu sehen. Hier sind die Grundlagen ihres Glaubens dargestellt: die jüdische Thora, das Alte Testament, das Buch Davids, auch Abraham, Jesus,

und Mohammed. Die Religion des Islams erklärten sie den Teilnehmerinnen als Ergebnis einer langen Entwicklung und Verbindung von jüdischen, christlichen und orthodoxen Glaubenselementen.

„Mit den Bomben werfenden, sich selbst tötenden und mordenden Attentätern haben wir nichts zu tun“. „Uns ist das Leben genau so wertvoll und wichtig wie Ihnen“, so Frau Batibey.

Es finden sich täglich zu den sechs Gebetszeiten muslimische, vorwiegend türkische Menschen ein, um zu beten. Eine feste Gemeinde gibt es nicht. Jeder muslimische Mensch hat in seiner Glaubenswelt einen Engel auf jeder Schulter, der sowohl das Böse als auch das Gute notiert. Am Ende des Lebens ist im Lebensbuch alles aufgeschrieben und das Gute sollte überwiegen.

Nachdem die Teilnehmerinnen die Gebetszeiten von der Frauenempore aus mit erleben durften, wurden sie von Herrn Ergün Nezir, dem Vorsitzenden des Vereins „Türkisch Islamische Union der Anstalt für Religion“ (DITIB) in Weiden begrüßt. Islamische Frauen hatten für die Gruppe ein Abendessen vorbereitet. Gemeinsam mit dem Imam, Herrn Nezir, Frau Batibey setzten sich alle zu Tisch und ließen sich die köstlichen Gerichte schmecken.

Eine rundum gelungene Veranstaltung endete mit dem Dank der Islamischen Gemeinde. Dass die DEF-Frauen Interesse für ihre Religion zeigten und sie alle bewirten durften, das war ihnen wichtig. Kostenfrei - denn das Kommen war ihnen Ehre genug. Eingesammelte Spendengelder wurden nicht angenommen; der Betrag wird nun an ein Hilfsprojekt in Haiti überwiesen.

Karin Wappmann, Vohenstrauß



Nördlingen: Stadtmauerfest 2016 – Wir waren dabei

Zum ersten Mal beteiligte sich der Ortsverband Nördlingen am Stadtmauerfest, einem großen Historienfest mit Umzügen, Lagerleben, Handwerkerhof, Tänzchen und Brauchtum. Die Besucherinnen und Besucher werden dabei ein ganzes Wochenende lang in die Szenerie der einstmaligen Freien Reichsstadt Nördlingen im Mittelalter und Früher Neuzeit versetzt. Einige DEF-Mitglieder beteiligten sich samt Kindern und Enkeln auch am Brauchtumsumzug. Hinter einem Kind mit der DEF-Tafel gingen Frauen und auch einige Männer in historischem Gewand, in Kleidern und Hauben, Wämsen und leinenen Hemden. Kleine Kinder wurden im Leiterwagen mitgezogen.

Der DEF-Ortsverband unterhielt an allen drei Festtagen einen Stand in der Polizeigasse vor dem Seniorentreff. Dort konnten Kleidungsstücke aus Großelterns Zeiten, wie Rieser Bauernkittel, Hemden aus handgewebtem Leinen, Stickereien und selbstgestrickte Strümpfe bewundert werden. Für die Kinder war ein historisches Glücksrad aus Holz sowie ein Polowurfspiel aufgebaut. Als Preis gab es einen Bio-Apfel sowie eine Holzscheibe mit „Smiley“-Aufdruck. Jung und Alt spielten und stempelten begeistert. Die Rieser Smileys haben sich seither im ganzen DEF und sogar seiner Facebook-Seite verbreitet und bringen überall gute Laune!

Ohne die tatkräftige Unterstützung von Familie, Freunden und Bekannten hätte das Projekt wohl kaum verwirklicht werden können, da sind sich die Frauenbund-Frauen sicher. Auch den Sponsoren danken sie herzlich: Obsthändler Hurler und Thrän für deren großzügige Apfelspenden sowie Fritz und Helga Steinmeier und dem Bauernmuseum Maihingen für die Strohballen.

Elisabeth Strauß, Nördlingen

Kaufbeuren: *Frauen in der Reformationszeit - Gelehrt, mutig und glaubensfest*

Helga Ilgenfritz, Vorsitzende des DEF Kaufbeuren, begrüßte die Pastorin und Autorin Sonja Domröse aus Stade zu einem Vortrag über ihr Spezialthema „Frauen in der Reformationszeit“ im DEF und Frauen-Forum Kaufbeuren.

Anhand spannender Biographien von Elisabeth von Calenberg-Göttingen, Argula von Grumbach, Ursula Weyda, Elisabeth Cruciger, Wilbrandis Rosenblatt, Katharina Zell, Ursula von Münsterberg und Olympia Fulvia Morata zeigte die Autorin, dass es bereits vor 500 Jahren die ersten Aufbrüche zur Gleichberechtigung von Frauen in Kirche, Staat und Gesellschaft gegeben hat. Gerade die frühe Reformationszeit stärkte - nach der Erfindung des Buchdrucks - durch die Betonung des Schriftprinzips und auf der Basis der Übersetzung der Bibel ins Deutsche auch und gerade das Selbstbewusstsein vieler Frauen. Daher fühlten sich nicht wenige Frauen berufen, aktiv und durch eigene Publikationen in die Auseinandersetzungen und den Verlauf der Reformation einzugreifen. Sonja Domröse setzte sich auch kritisch mit Luthers Frauenbild auseinander, dessen Ehefrau Katharina von Bora bekanntermaßen ebenfalls eine große reformationsgeschichtliche Bedeutung entfalten konnte.

Die Reformationsgeschichte der Frauen ist sogar in besonderer Weise mit Kaufbeuren verbunden durch das Schicksal einer der prominentesten Vertreterinnen der frühen Reformationsgeschichte, Olympia Fulvia Morata (1526-1555). Denn sie fand im Herbst 1550 zusammen mit ihrem deutschen Ehemann Dr. Andreas Grundler und ihrem jüngeren Bruder Emilio als zuvor verfolgungsgefährdete Protestantin aus Italien für mehrere Wochen auch im Kaufbeurer Haus des Fugger'schen Großfaktors Georg Hörmann schutzsuchenden, also einen „asylartigen“ Aufenthalt.

Dem DEF Kaufbeuren und dem Frauen-Forum ist mit dieser Veranstaltung ein exemplarischer Beitrag über die theologische, politische und gesellschaftliche Wirkungsgeschichte der Frauen in der frühen Reformationszeit im Rahmen der noch bis 2017 laufenden Luther-Dekade gelungen.

Helga Ilgenfritz, Kaufbeuren



Pastorin Sonja Domröse (li.) und Helga Ilgenfritz in Kaufbeuren vor dem „Hörmannhaus“, in dem 1550 Olympia Fulvia Morata und ihre Angehörigen Zuflucht fanden. Am 6.12.1730 wurde im Rückgebäude Sophie La Roche geboren.

Floß: *Gartenstecker für den Garten – selbst gemacht*

Im September trafen sich einige Frauen im Gemeindehaus, um unter Anleitung von Bettina Weis Gartenstecker zu flechten. Durch die gute Vorarbeit und mit praktischer Anleitung gestaltete jede Teilnehmerin ein individuelles Stück für ein schöneres Zuhause. Die Frauen genossen das Zusammensein und die fast meditative Arbeit, bei welcher auch so manches gute Gespräch mit eingeflochten wurde.

Christa Riedel, Floß



Teilnehmerinnen mit Bettina Weis, 3. v. li.



Aus der Praxis

Bayreuth: Heimat – Auch ein Thema in den Medien

Der Begriff „Heimat“ – vom Dritten Reich her ideologisch vorbelastet und seit den 68er Jahren als Synonym für Beschränktheit und Spießbürgertum verspottet – scheint in letzter Zeit wieder angesagt zu sein; zumindest begegnet der Begriff vermehrt in verschiedensten Zusammenhängen, auch in den Medien:

Eine ganze Themenwoche in der ARD beschäftigte sich im letzten Jahr damit; die Wochenzeitung „Die Zeit“ widmete der „Heimat“ in diesem Herbst einen Leitartikel in ihrem Magazin; auch der DEF wählte sich „Heimat“ als Jahresthema. Moderne „Heimatkrimis“ als Buch oder Film sind der große Renner. Dirndl und Tracht feiern ein fröhliches Comeback. In Bayern wurde extra ein „Heimatministerium“ geschaffen. Ein In-Café in Bayreuth, das vorwiegend von jüngeren Erwachsenen besucht wird, trägt den Namen „Heimathafen“ – um nur einige Beispiele zu nennen. Aber auch das rechte politische Spektrum bedient sich nach wie vor auf ihre Weise des Begriffs.

Besinnt man sich also wieder auf seine eigenen Wurzeln, auf seine Herkunft – gerade angesichts der vielen Asylsuchenden, die ihre alte Heimat verlassen mussten?

Oder ist unsere globalisierte Welt für manche zu unüberschaubar geworden, sodass man sich nach einer begrenzteren Umgebung sehnt, in der man sich auskennt und wohlfühlt?

Was ist „Heimat“?

Die meisten denken dabei an einen bestimmten Ort oder eine Gegend, dort wo sie geboren und aufgewachsen sind, wo ein bestimmter Dialekt gesprochen wird, wo das Elternhaus steht. Etymologisch kommt „Heimat“ von dem althochdeutschen Wort „heimoti“ (mhd. heimuote), was so viel bedeutet wie Grundbesitz, Gut, Anwesen. Bei anderen ist „Heimat“ mit bestimmten

Menschen verbunden, der eigenen Familie oder guten Freunden, von denen man sich angenommen weiß. Oder man bezeichnet Deutschland oder Europa als seine Heimat. Oder man spricht von „Heimatgefühlen“ und meint damit Vertrautheit, Sicherheit, Zugehörigkeit, Anerkennung, Geborgenheit.

„Heimat“ in der Literatur

In der Epoche der Romantik symbolisiert „Heimat“ den Ort der Verwurzelung, der Ruhe und Vertrautheit, oft im Gegensatz zur Ferne, die zwar lockt (Fernweh), aber auch als Identitätsverlust erfahren wird.

Eichendorff: *Was wisset ihr, dunkle Wipfel, von der alten, schönen Zeit? Ach, die Heimat hinter den Gipfeln, wie liegt sie von hier so weit!*

Im Poetischen Realismus steht die „Kleine Heimat“ vor allem für den Rückzug in die Innerlichkeit und das Beharren auf Altbewährtes. Die Bindung an Haus und Familie oder an eine bestimmte Landschaft spielen eine große Rolle (Keller, Stifter, Raabe, Storm). Geradezu eine Verklärung der Heimat auf dem Lande finden wir in den Romanen von Gotthelf, Ganghofer, Rosegger oder später bei Hermann Löns.

Während und nach dem Zweiten Weltkrieg geht es dann in erster Linie um den Heimatverlust durch Exil, Vertreibung und Zerstörung (Seghers, Domin, Böll, Lenz, Grass).

Böll: *Ich denke an Köln, an die Stadt, in der ich geboren bin und immer noch lebe. Aber wenn Sie mich nach Heimat fragen, denke ich an das Köln vor 33, das Köln meiner Kindheit und Jugend.*

Elke Thein, Bayreuth
– Gedanken zum Begriff Heimat, zusammengetragen von Teilnehmerinnen einer Veranstaltung zum Thema.

Rothenburg: Lest Rückert – vergesst Goethe

Im Rahmen der Literaturarbeit im Frauenbund Rothenburg hielt Frau Marianne Jauernig-Revier aus Schweinfurt einen Vortrag über den Dichter, Orientalisten und Zeitkritiker Friedrich Rückert – einen der größten Dichter Deutschlands (fränkischer Herkunft). Er starb vor 150 Jahren; heute kennt ihn kaum jemand.

Der gebürtige Schweinfurter Friedrich Rückert (Pseudonym: Freimund Raimar, 1788-1866) gehörte zu den großen Intellektuellen der deutschen Orientalistik und schrieb Bühnenstücke sowie fast 25000 Gedichte. Der Franke war Professor für orientalische Sprachen. Er schrieb unter anderem „Geharnischte Sonette“ in Auflehnung gegen Napoleons Herrschaft. „Die Weisheit der Brahmanen“ oder die Geschichte von „Rostem und Suhrab“ aus dem persischen Königsbuch und „Nal und Damajanti“, eine Episode aus dem indischen National-epos Mahabharata und übersetzte den Koran in die deutsche Sprache. Er beherrschte das biblische Aramäisch, Hindustani, Koptisch, Sanskrit, Syrisch und Altäthiopisch. Eine eigenartige sprichwörtliche Anrede „Mein lieber Freund und Kupferstecher“ geht auf die Freundschaft mit dem Zeichner und Kupferstecher Carl Barth zurück. Ein Mäzen, Verleger Johann Friedrich von Cotta (Cottascher Verlag), unterstützte seine Arbeit. Der „Liebesfrühling“ entstand nach seiner Eheschließung und war seiner Frau gewidmet.

König Wilhelm von Preußen berief ihn an die Berliner Alma Mater. Während dieser Zeit versuchte er sich in der Dramendichtung, die jedoch keinen Erfolg brachte. Enttäuscht zog er sich zurück und widmete sich seinem „Schwanengesang“. Friedrich Rückert übersetzte nach langjährigen Vorarbeiten die „Hamasa“, eine arabische Liebeslyrik, die 870 Gedichte umfasst. Sein „Liedertagebuch“ enthält mehr als eintausend Gedichte mit zumeist autobiografischem Hintergrund. Von diesem veröffentlichte er selbst allerdings kaum etwas. Die Herausgabe seines größten Gedichtbandes „Östliche Rosen“, sollten die Antwort auf Goethes „West-östlichen Diwan“ sein.

Rückert erhielt von 1826 bis 1865 zahlreiche Auszeichnungen. Er war unter anderem ab 1832 korrespondierendes und ab 1859 auswärtiges Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.



Sehr bekannt ist die Vertonung der „Kinderthodenlieder“, begründet im Tode zweier seiner Kinder im Kindesalter. **„Oft denke ich, sie sind nur gegangen, bald werden sie wieder nach Hause gelangen...“** und die „Fünf Rückertlieder“, beides durch Gustav Mahler 40 Jahre nach seinem Tod vertont. Ein bekanntes Adventslied „Dein König kommt in niedern Hüllen“ und „Ich bin der Welt abhanden gekommen“ sind Werke Friedrich Rückerts.

Seine Werke wurden weltweit in 20 Sprachen übersetzt. Berühmte Komponisten wie Robert und Clara Schumann, Gustav Mahler oder Richard Strauß vertonten seine Werke. Bis heute beziehen sich Künstler, Schriftsteller und Wissenschaftler auf Friedrich Rückert, darunter Vincent van Gogh, Hermann Hesse, Thomas Mann und Marcel Reich-Ranicki. Janosch legte seinen Figuren Rückert-Zitate in den Mund und auch Donald Duck zitierte seine Gedichte. Rückerts Lebensthemen Liebe, Freiheit, Frieden und Verständigung bewegen noch heute. „Weltpoesie allein ist Weltversöhnung“ war seine Überzeugung.

Er soll 44 Sprachen und 25 Schriftsysteme beherrscht haben. Man sagt, er hätte innerhalb von sechs Wochen eine neue Sprache erlernt.

„Mit jeder Sprache mehr, die du erlernst, befreist Du einen bisdaher in dir gebundenen Geist, Derjetzo thätig wird mit eigener Denkverbindung Dir aufschließt unbekannt gewesne Weltempfindung.“

Rückert war ein sprachliches Genie und ein Dichter, der nach Ansicht seiner Fans mit Goethe und Heinrich Heine gleichzustellen ist. Trotzdem ist er heute beinahe in Vergessenheit geraten.

Sehr eindrucksvoll sind folgende Beispiele:

„Von deinen Kindern lernst du mehr als sie von dir. Sie lernen eine Welt von dir, die nicht mehr ist. Du aber lernst von ihnen eine, die nun wird und gilt.“

Jedermann kennt wohl:

**„Durch Schaden wird man klug!
Sagen alle klugen Leute.
Schaden litt ich genug,
doch bin ich ein Thor noch heute.“**

Renate Schauer, Rothenburg ob der Tauber



Aus der
Praxis 

Ansbach: Europa braucht Freundinnen!

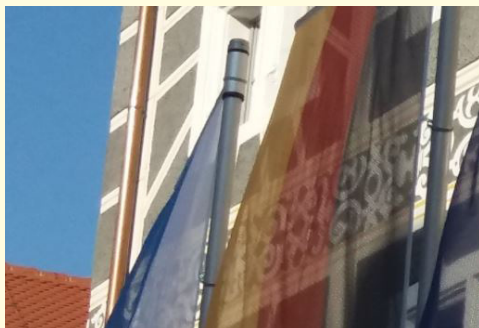
Europa war Thema und Diskussionsgegenstand im Ortsverband Ansbach. So kam DEF-Bildungsreferentin Dr. Bettina Marquis gerne der Einladung nach und referierte zu diesem aktuellen Thema. Nachfolgend das Abstract ihres Vortrags.

Zurzeit ist es nicht gut um Europa bzw. die EU bestellt. Das räumen sogar hohe Repräsentanten wie Kommissionspräsident Juncker ein. Seit dem Brexit sind Unsicherheit und Unzufriedenheit noch mehr gestiegen. Umso wichtiger, sich auf die Kerngedanken Europas und die Europaidee zu besinnen.

Wie anders waren die Anfänge! Vor 70 Jahren verbanden sich mit dem Aufbau Europas viele Hoffnungen. Die größte davon: Nie wieder Krieg! Auch die Hoffnung, sich eine sichere Zukunft und Wohlstand für alle zu erarbeiten, war stark. 1950/51 erfolgte die Gründung der ersten Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, 1957 folgten eine Atom- und eine Wirtschaftsgemeinschaft. Das Erfolgsmodell Zusammenschluss auf wirtschaftlichem Gebiet, nicht politisch oder militärisch, erwies sich als attraktiv. In den 70er Jahren erfolgten erste Beitritte. Als in

Südeuropa 1981-86 die Militärdiktaturen verschwanden, konnten neue Staaten beitreten. Die Süderweiterung blieb übrigens ohne die gefürchteten Folgen auf dem Arbeitsmarkt. 1994 erweiterte sich die EG um Schweden, Finnland und Österreich. Als dann 1989/90 die Mauern in ganz Europa fielen, zeigte sich schnell, dass Europa auf alte Strukturen einer gemeinsamen europäischen Kultur aufbauen konnte. 2004 erweiterte sich die Gemeinschaft um gleich zehn Länder Mittel- und Osteuropas. Seither folgten nur noch drei Länder.

Die EU scheint in nationale Egoismen zu verfallen. Die Finanz- und Eurokrise dauert an, wie auch die hohe Arbeitslosigkeit vor allem der Jugendlichen. Zwar wurden die Banken gerettet, aber mit Steuergeld und einer riskanten Politik der Europäischen Zentralbank. Vor allem entzweit sich die EU an der Flüchtlingsfrage. Die Zahl der Gipfel ist hoch, das Vertrauen aber gering. Wenn wir bedenken, dass die EU schon in ihren Anfangsjahren Frieden und Wohlstand für alle wollte, dann wünschen wir uns, dass sie sich wieder auf das Miteinander besinnt. Angesichts der momentanen Herausforderungen braucht Europa dringend Freundinnen, die seine Prozesse kritisch, aber auch wohlwollend begleiten.



*In jeder Stadt
Ist Europa
In dieser
So
Das fränkische Fachwerk
Die geschmückten Brunnen
Die Kirchturmspitzen
hoch über dem Platz
Wappen und Rosen
in den Höfen
Die Bürgerhäuser
Die Cafés
Unsere Schritte
auf dem Pflaster
Wo es so ist
können wir sein.*

Bettina Marquis

115+1 Jahre Ortsverband Nürnberg

Es ist nicht so ganz einfach mit den krummen Jubiläen. Soll man sie feiern, verschieben oder auf den nächsten runden Jahrestag warten? Der Ortsverband Nürnberg des DEF fand eine elegante Lösung und die geniale Formel „115 + 1“ und lud viele Gäste zu einer ungewöhnlichen Jubiläumsfeier in den Saal von St. Jakob.

Die Nürnberger Ortsvorsitzende Dietlinde Kunad, zugleich Bundesvorsitzende, die all dieses ersonnen hatte, begrüßte die Gäste und führte durch die Feier.

Die Pfarrerin von St. Jakob, Simone Hahn, hielt eine kurze Andacht. Danach trat Marianne Horn, mit der die DEF-Kolleginnen Jahr um Jahr in guter ökumenischer Zusammenarbeit den Weltgebetstag der Frauen vorbereiten, hervor und sang drei Weltgebetstagslieder.

Ökumene und Schwesterlichkeit werden beim Nürnberger DEF auch groß geschrieben, wenn man sich jedes Jahr mit den jüdischen und katholischen Frauenverbänden an der der Aussöhnung gewidmeten Woche der Brüderlichkeit beteiligt und zusammen den Frauennachmittag als größeres Ereignis gestaltet. Diese Friedensarbeit ist angesichts der aktuellen Herausforderungen wichtiger denn je. So kamen die nächsten Glückwünsche von Elisabeth Sternecker als Vertreterin der Jüdischen Frauen und Maria Schwarzer als Vertreterin des KDFB.

Gleichfalls vom KDFB lud Stadträtin und FU-Vorsitzende Barbara Regitz Kunad für nächstes Jahr zur Feier des 550. Geburtstags von Caritas Pirckheimer ein und überreichte eine Biographie.

Im Festvortrag ordnete die Geschäftsführerin des DEF-Landesverbandes, Katharina Geiger, die Entwicklung des DEF Nürnberg mit seinem vielfältigen sozialen Engagement in die jeweilige Zeit und das, was darin für Frauen eben zu erreichen möglich war, ein. Dabei konnte sie auf die Arbeit ihrer Mutter und auch zu diesem Anlass von vielen dankbar erinnerten Anke Geiger zurückgreifen, die sich bereits zum 100. Jubiläum des Nürnberger Ortsverbandes schon mit dessen Geschichte befasst und dafür die erhaltenen Protokollbücher ab 1900 untersucht hatte.

Die Leistungen des DEF Nürnberg, 1900 nur wenige Monate nach dem Gesamtverband gegründet, in der Sozialpolitik waren höchst bemerkenswert. Viele heute noch bestehende Einrichtungen der sozialen Infrastruktur Nürnbergs gehen direkt auf den DEF zurück oder stehen mit ihm in Beziehung.

1900 gründeten die Damen zusammen mit dem Evangelischen Schulverein eine Evangelische Töcherschule, heute Löheschule. 1902 eröffneten sie eine Tageskrippe



in Gostenhof und betreuten sie ehrenamtlich zusammen mit einer Diakonisse von Neuen-dettelsau. 1914 konnten meist nicht verheiratete werdende Mütter und ihre Kinder in einem Haus in der Dürrenhofstraße unterkommen. Zwei bis drei Augsburgische Diakonissen sorgten für die Bewohnerinnen. Nach dem 1. Weltkrieg war die Mittelstandsfürsorge eine wichtige Aufgabe. Außerdem finanzierten DEF-Frauen eine Kellnerinnenzeitung und besuchten Heimarbeiterinnen, traten für gerechten Lohn ein und protestierten gegen Kinderarbeit. Doch mit der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 wurden den evangelischen Frauen fast alle Möglichkeiten, sich sozial zu betätigen, entzogen. Wie durch ein Wunder blieb aber das Mütter- und Säuglingsheim weiterhin in der Verantwortung des Frauenbundes, bis es 1943 durch eine Bombe zerstört wurde. Die Protokollbücher aus den Kriegsjahren spiegeln die damals erlebte Zeit authentisch wider. Es fehlen aber bewertende Berichte oder Durchhalteparolen. Aber 1943 beschäftigte man sich bei einem Vortrag mit Werner Bergengruens „Der Großtyrann und das Gericht“, eine Parabel auf den aufkommenden Nationalsozialismus. Das Mütter- und Säuglingsheim erstand nach dem Krieg neu in der Pilotystraße. Träger war nun die Stadtmission, da die DEF-Frauen kein Geld für die Betriebsführung mehr hatten.

In den vergangenen Jahrzehnten ging das soziale Engagement im Rahmen des DEF Ortsverbandes Nürnberg aus mancherlei Gründen zurück. Es traten hervor die Erwachsenenbildung, die auch heute noch mit monatlichen Vorträgen gepflegt wird, und die Medienarbeit. Dabei, so berichtete Katharina Geiger, sei sie schon als Kind von ihrer Mutter für die Medienarbeit herangezogen worden bei der Beurteilung von Spielfilmen für Kinder. Es existiert ein Medienkreis in Nürnberg, der seine Anfänge in der Beobachtung von Rundfunk- und Fernsehsendungen hat. Im Medienkreis sichten EAM-Frauen gemeinsam mit dem Leiter der Evangelischen Medienzentrale EMZ, Klaus Ploth, Neuerscheinungen. Auch die Arbeit an den Neuen Medien der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Medien EAM führt DEF-Frauen oft nach Nürnberg. Älteste und immer hochinteressierte Teilneh-



merin ist dabei Ingeborg Walter aus dem Ortsverband Nürnberg.

In bunter Reihe gratulierten auch Vertreterinnen und Vertreter der jeweils angesprochenen Institutionen, für das Haus für Mutter und Kind in Fürth Reiner Popp und Rosi Koch. Für die Evangelischen Frauen in Bayern gratulierte Eva Schoenauer. Monika Siebert-Vogt zeigte, dass im Verein für Internationale Jugendarbeit der Akzent aktuell besonders auf der Integration jugendlicher Geflüchteter liegt. Der ehemalige Dekan und jetzige Leiter der Evangelischen Akademikerschaft, Dr. Hans Birkel, sprach als Vertreter der Erwachsenenbildung, die Landtagsabgeordnete Verena Osgyan (Grüne) für die sehr geschätzten Kontakte in die Politik. Verena Osgyan, die auch Synodalin ist und dem DEF verbunden, sprach über Verantwortung und Nachhaltigkeit, die gerade auch Christinnen und Christen wahrnehmen und in die Politik hineinnehmen. Für die DEF-Arbeitsgemeinschaften brachten die AEH-Vorsitzende Marianne Gast-Gehring, für die EAM Luitgard Herrmann und Lilo Wendler Grüße dar, ebenso wie Vertreterinnen der befreundeten DEF-Gruppen. EAM-Vorsitzende Sabine Jörk gratulierte ebenso wie der EMZ-Leiter Klaus Ploth mit einem verlesenen Grußwort. Alle wünschten dem Verband alles Gute und Gottes Segen für die weitere Arbeit.

Schweinfurt: Projekt „Wir schaffen Herberge“

Im August 2016 hat im Evangelischen Frauenbund Schweinfurt das von der Landeskirche im Rahmen der Aktion „Wir schaffen Herberge“ finanzierte Projekt „Heimat schaffen für geflüchtete Frauen und ihrer Kinder durch Vermittlung von Alltagskompetenzen und Begegnungen“ begonnen. Hierbei haben die in Schweinfurt angekommen Flüchtlingsfrauen und ihre Kinder die Möglichkeit, sich zu orientieren und Heimat zu finden.

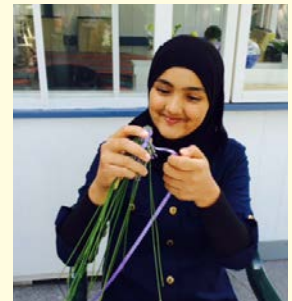
Angeboten werden Kurse zur gesunden Ernährung mit lokalen, einheimischen Produkten. Dabei wird auch über Haushaltsthemen und Hygiene gesprochen. Besonders Christa Gampl und ihrem direkten Draht in die Schweinfurter Erstaufnahmestelle ist es zu verdanken, dass schon die ersten Kurse im August und September ein voller Erfolg waren. Im Sommer fand dieses Angebot im vereinseigenen Garten der Begegnung statt. Dort haben sich Familien mit Kindern eingefunden, die gekocht, geschnippelt und gerührt haben. Dabei sind sie in guten Kontakt miteinander und den ehrenamtlichen Mitgliedern des Frauenbundes gekommen. Die Kursleiterin Christa Gampl hat mit ihren Themen „Frühstück – Pausenbrot“ oder „Wir laden Gäste ein“ ganz wunderbar die aktuellen Interessen der Frauen und deren Töchter geweckt.

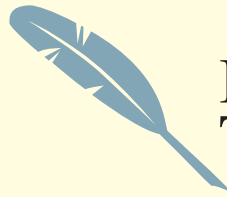
Und nachdem es allen so gut gefallen hat, hat der Frauenbund schon eine Woche später weitere Familien aus der Erstaufnahmestelle eingeladen, mit der Vorsitzenden Heike Gröne kreativ zu arbeiten. Mit Hingabe und ihrer herzlichen und offenen Art hat sie alle Mütter und Töchter beim Basteln mit Lavendel begeistert.

Auch in Zukunft finden Kurse zum Thema kreatives Arbeiten mit saisonalen und jahreszeitlichen Materialien statt. Im November wird Christa Gampl das Thema „Plätzchen backen“ in der Küche im Amt für Ernährung anbieten.

Ein weiterer Baustein des Projekts ist die Sprachförderung: Wöchentlich werden geflüchtete Familien zu den ständig laufenden Sprachkursen in das Haus in der Krummen Gasse eingeladen. Die Übungsleiterinnen warten dort jeden Mittwoch und Donnerstag auf geflüchtete Frauen mit ihren Kindern, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Sie stellen sich flexibel jeder sprachlichen Herausforderung und unterstützen dabei alle, die bei ihnen die deutsche Sprache lernen wollen. Sie führen hier bewusst einen offenen Sprachkurs, da jeder die Möglichkeit gegeben werden soll, wann immer Zeit gefunden wird, einfach beim Evangelischen Frauenbund vorbeizukommen. Hier wird eine sehr offene und flexible Hilfe angeboten, die auch geflüchteten Frauen mit Kindern die Möglichkeit gibt, sich sprachlich immer weiter zu entwickeln, wann immer sie Zeit dafür finden.

Yvonne Erhard-Stumpf, Projektleiterin





Bücher Tipps

von Marianne Jauernig-Revier,
Schweinfurt



Mercè Rodoreda *Der Garten über dem Meer*

Die bedeutendste katalonische Schriftstellerin Mercè Rodoreda wurde weltberühmt durch ihr Hauptwerk „Auf der Placa del Diamant“, in dem sie das Schicksal

einer Frau im spanischen Bürgerkrieg (1936-39) schildert.

In ihrem 2014 in deutscher Sprache erschienenen Buch „Der Garten über dem Meer“ entwirft Rodoreda ein feinsinniges Panorama der spanischen Gesellschaft vor dem Bürgerkrieg.

In dem Roman voller Poesie beschreibt sie das Spanien der späten zwanziger Jahre an der Küste nahe von Barcelona. Dabei wird der alte Gärtner als Erzähler der Ereignisse in der Sommerresidenz zu einer hinreißenden und zentralen Figur. Er hat sowohl einen ehrfürchtigen Blick auf seinen Garten und die Natur als auch einen realistischen Blick auf die Welt seiner Herrschaften, die es in den Sommermonaten regelmäßig ans Meer zieht.

Es ist eine junge, illustre Gesellschaft, die der Gärtner sechs Sommer lang beobachtet: Senyoret Francesc, seine Frau Rosamaria und deren Freunde sowie das Personal des Hauses. Es werden ausgelassene Feste gefeiert, man frönt der Malerei, dem Müßiggang und man fährt Wasserski. So leben sie jeden Sommer einen Traum, der von den Bediensteten beneidet und stets kommentiert wird.

Der Gärtner erzählt uns von den Ereignissen und von den feinen Rissen, die er im Laufe der Jahre in dem scheinbaren Idyll wahrnimmt. Als auf dem benachbarten Grundstück ein mysteriöses Paar eine noch größere Villa errichtet, legt sich endgültig ein Schatten über die heile Welt am Meer. Der neue Nachbar ist niemand anderes als Rosamarias Jugendliebe Eugeni. Langsam offenbart sich die Vorgeschichte von Rosamaria und Eugeni. Er nämlich war einst ihre große Liebe, jedoch hatte sich Rosamaria schließlich für den wohlhabenden Francesc entschieden.

Dieser großartige poetische Roman „Ein Garten über dem Meer“ gleicht einem lichtdurchfluteten Sommertag. Er erzählt nebenher von den wichtigen Themen des Menschseins – von Liebe und Sehnsucht, von Angst, vom Tod und von der Macht der Erinnerung.

„Rodoredas Romane betören durch Atmosphäre und Sinnlichkeit“. Gabriel Garcia Márquez

Mare Verlag, ISBN 978-3-86648-033-9, 26 €

Robert Seethaler *Ein ganzes Leben*

... so nennt der Österreicher Robert Seethaler seinen wohlthuend unaufgeregten Roman. Erzählt wird das ganze Leben des Andreas Eggers, der 1902 als vierjähriger Waise zu seinem Onkel, dem Großbauern Kranzstocker in ein Alpental gebracht wird. Das Kind erwartet ein hartes, karges Leben, mit viel Arbeit und Schlägen. Einmal so heftig, dass es knackt. Der Knochenrichter wird geholt, aber das Bein wächst nicht richtig zusammen, und so geht Andreas fortan hinkend durchs Leben.

In den Augen der Dorfbewohner ist er ein Krüppel. Doch er ist kräftig, stark und ausdauernd bei der Arbeit, so findet er als Knecht immer eine Anstellung im Dorf. Er lebt bescheiden und trinkt auch nicht, das ermöglicht Eggers, von seinem mageren Verdienst ein kleines Grundstück mit Hütte zu pachten.

Der Fortschritt kommt ins Dorf und damit ein Unternehmen, das Seilbahnen baut. Trotz seiner körperlichen Einschränkung wird Andreas eingestellt, und er ist stolz darauf, Teil eines großen Ganzen zu sein.

Er lernt Marie kennen, seine große Liebe. Doch nur wenige Wochen des Glücks sind ihnen vergönnt, denn er verliert Marie bei einem Lawinenunglück. An Leib und Seele schwer verletzt bleibt Andreas am Leben. Er wird einberufen und verbringt acht Jahre in russischen Lagern. Als er endlich aus der Gefangenschaft ins Tal zurückkommt, hat sich vieles verändert. Der Fortschritt, an dem er mit dem Seilbahnbau mitgearbeitet hat, brachte den Tourismus und immer mehr Besucher ins Tal. Auch die Elektrizität und das Fernsehen haben Einzug gefunden. Wieder sucht Andreas klaglos sein Auskommen und findet es als Bergführer für Touristen.

Ist dieses kluge, vielschichtige und ohne jede Aufgeregtheit geschriebene Buch nun ein Heimatroman? Die präzise Sprache, das Schweigsame, aber auch das Archaische passen zu diesem Buch und zu dem beschriebenen Leben des Andreas Eggers. Von dem Text geht eine beruhigende Kraft aus und durch die zurückgenommene Art des Erzählens bekommt die Geschichte etwas Zeitloses.

Elke Heidenreich sagt über das Buch: „Was für ein wunderbarer Autor, der uns so tief bewegen kann mit einem unvergesslichen Buch.“

Goldmann-Verlag, ISBN 978-3-442-48291-7, 9,99 €



Hauswirtschaft – im Wandel der Zeit!?

Manchmal habe ich beim Einkaufen richtig viel Zeit. Da gehe ich in die Regalabschnitte, die sonst nie meine Beachtung finden. Das Erstaunen ist immer wieder groß, wie der Markt auf die angeblichen Wünsche der Verbraucherinnen und Verbraucher reagiert. Die große Anzahl der angebotenen veganen Lebensmittel erstaunt mich – erschüttert mich aber auch oft. So viel Kunststoff! So viele Fertigprodukte! Aber dies ist heute nicht mein Thema!

Anstoß für den heutigen Artikel ist die Vielzahl an Heften wie Landlust, Servus in Stadt&Land, Liebes Land&Berge, mein schönes Land ... und wie sie alle heißen. Der Trend „zurück zu Natur mit eigenem Gemüsegarten, mit eigener Vorratshaltung, mit der Verarbeitung von Produkten aus dem Garten von Gemüse bis zu Kräutern und früher beschimpften Unkräutern“ ist heute Thema.

Warum sehnen wir uns nach diesem „zurück zur Natur“? Nehmen immer mehr Menschen wahr, dass wir mit unserer Erde nicht so umgehen dürfen? Sehen nur wir „Älteren“ dies, oder ziehen wir auch die jungen Menschen mit? Wir wissen, die Nachhaltigkeit beginnt bei uns in den eigenen vier Wänden.

Wie kommen die jungen Menschen zu ihren Leitlinien? Hauswirtschaft, jetzt heißt es Ernährung und Soziales (ES), findet ausschließlich in der Mittelschule in der 7. Jahrgangsstufe als Pflichtunterricht statt. Ab der 8. Jahrgangsstufe kann zwischen Technik, Wirtschaft und Kommunikation und eben Ernährung und Soziales gewählt werden – eines von den dreien. In dem gewählten Fach findet in der 9. Jahrgangsstufe die Projektprüfung, früher Quali, statt. Das bedeutet, in nur einer Schulart in Bayern, der oft verrufenen Mittelschule, findet für die Schülerinnen und Schüler während eines Schuljahres Hauswirtschaft als Pflichtunterricht statt.

Im häuslichen Umfeld sind die Fähigkeiten und Fertigkeiten zu hauswirtschaftlichem Handeln meist auch sehr wenig ausgeprägt. Vorratshaltung kommt dort wohl eher weniger vor. Wir erinnern uns an die Presse, als die Bundesregierung vor kurzem aufforderte, doch bitte Lebensmittel zu bevorraten, damit zwei Wochen ohne Probleme überstanden werden können. Woher sollen die jungen Menschen nun Wissen und Fertigkeiten erwerben?

Früher gab es in den Haushalten feste Grundregeln. Im Frühjahr und im Herbst wurde alles gründlich gereinigt, wurde alles gesichtet und auch mal entsorgt. Kleider, Mäntel und Schuhe wurden im Frühjahr und Herbst umgeräumt, im Frühjahr, Sommer und Herbst wurde getrocknet, eingelegt, eingekocht, später eingefroren. Den

eigenen Gemüsegarten zu bewirtschaften kostet Zeit; die Vorräte richtig zu lagern, immer wieder zu sichten, kostet Zeit. Die Ernte kommt manchmal/oft zu Zeiten, in denen Urlaub angesagt ist. Fehlende Zeit – immer wieder ein Problem unserer Gesellschaft. Es gibt so viele Widersprüche.

Das Lebensmittelangebot im Frühjahr war völlig anders als im Herbst und Winter. Und heute? Na ja, Weihnachtsgebäck zu Beginn des Septembers, ab Januar Osternsüßes – die Lebensmittel sind vom Angebot her eher gleich. Der Weg der Anlieferung ist sicher weiter geworden, aber in den Regalen finden wir das gleiche Angebot über das ganze Jahr. Unsere Kinder kennen das nicht anders.

Wo wollen wir hin? Suchen wir unsere ganz persönliche eigene Zukunft in der Selbstversorgung, die sicher sehr zeitaufwändig und auch schwierig ist (Platzangebot für Garten und Keller, Zeit um anzubauen, zu ernten und zu verarbeiten, Wissen um die richtigen Verfahren)? Hilft überhaupt ein eigener Garten, wenn ringsum die Felder mit Round-up gespritzt werden? Reicht es uns, sehr bewusst Lebensmittel und alle Artikel unseres täglichen Lebens zu ge- und verbrauchen? Haben wir überhaupt mehr als diese beiden Möglichkeiten? Zum Beispiel würde ein Klimawandel unsere Gärten völlig verändern.

Viele, viele Fragen - auch für unsere Kinder und Enkel - wir müssen sie stellen und handeln. Allein damit, dass sich die Menschen um uns entscheiden können, worauf sie ihre persönlichen Schwerpunkte legen wollen. Diskutieren Sie ...

Hannelore Täufer, AEH Förderkreis



Ladenregal von stepmann_H_pixelode



Einkochen, by_Tim Reckmann_pixelode



Herbstseminar der AEH in Pappenheim – Unser täglich Brot gib uns heute

„Begeben Sie sich mit uns auf die Spur von Verbraucherinformationen, erfahren Sie Wissenswertes über alte Getreidesorten und schauen Sie einem Bäcker in seiner Backstube über die Schulter“. Unter diesem Motto luden Christa Gampl (2. Vorsitzende des AEH-Förderkreises) und Gabriele Siegel (Bildungsreferentin, Evangelisches Bildungszentrum Pappenheim) ein.

Gleich zu Beginn informierte Anna Maria Rupp (Fachlehrerin für Hauswirtschaft) über das Brot und seine Geschichte, Brot in der Literatur, der Kunst und der Kirche. Anfangs war Brotbacken reine Frauensache, aber je mehr und je öfters das Brot auf den Tisch kam, haben die Männer im Mittelalter dies als Handwerk übernommen.

Frau Rupp erläuterte auch die wichtigsten Brotsorten und deren Inhaltsstoffe: Vorsicht bei sogenanntem „dunklen“ Brot: Es ist nicht immer Vollkornbrot. Die dunkle Färbung kann mit Malz oder Sirup erreicht werden. Für Diabetiker ist das Roggen- oder Roggenvollkornmehl besser als Weizenmehl verwertbar. Der Ballaststoffanteil ist höher als bei Weizenmehl und dadurch gibt es weniger verwertbare Kohlenhydrate. Somit kann der Diabetiker bei dieser Brotsorte mehr essen, was zur Sättigung beiträgt.

Unter dem Thema „**Dem Überfluss begegnen**“ zeigte Gabriele Siegel anhand von Zahlen und einem Filmausschnitt die erschreckenden Wegwerf-Ergebnisse unserer Konsumgesellschaft. Allein bei Brot landen pro Einwohner in Deutschland jedes Jahr ca. 8 kg in der Mülltonne. Insgesamt steht dem ein Brotverbrauch pro Einwohner/Jahr mit 44 kg gegenüber.

Christa Gampl knüpfte an das Thema an und erarbeitete mit den Teilnehmenden Maßnahmen, um den Brotabfall im Haushalt zu reduzieren. Zur guten Lagerung von Brot ist ein Brotkasten geeignet. Ist der nicht vorhanden, eignet sich auch ein locker umwickelter Gefrierbeutel zum Aufbewahren von Brot.

Hier sollte die Brotmenge aber nur für einige Tage reichen. Zu empfehlen ist, größere Brotmengen portionsweise einzufrieren und zum Verzehr zu entnehmen. Beim Auftreten von Schimmel ist sofort das gesamte Brot zu entfernen. Wird aber doch ab und zu ein Brot alt, dann nicht wegwerfen, sondern etwas Leckeres daraus herstellen. Christa Gampl stellte Rezepte zur Verwertung von altem Brot/Brötchen vor.

Um keine Müdigkeit aufkommen zu lassen, wurden im Anschluss leckere Brotaufstriche gemeinsam hergestellt, die dann mit einem frischen, selbstgebackenen Dinkelvollkornbrot und einem Schluck Wein verkostet wurden.

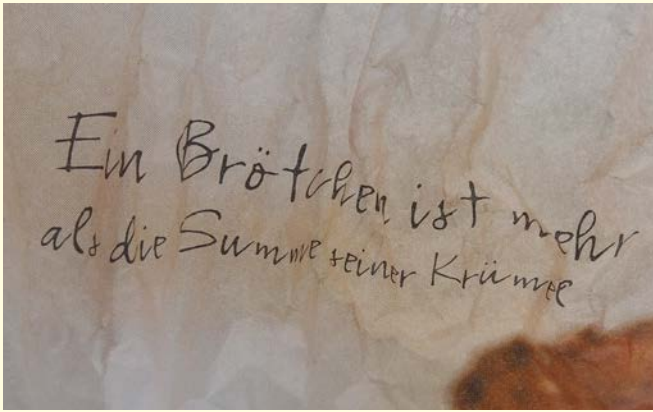
Siglinde Beck, Kräuterpädagogin, brachte die Getreidesorten Einkorn und Emmer näher, die bereits vor ca. 7000 Jahren angebaut wurden. Es gibt einige Biobetriebe, die heute wieder diese Ursprungsgetreidearten anbauen. Die alten Sorten sind besonders für Allergiker geeignet. Beide Getreidesorten besitzen noch den Spelz, der das Getreidekorn umschließt und somit schädliche Umweltgifte zum Teil abschirmt.

Vor weit über 3000 Jahren kam Dinkel aus Asien nach Spanien und Mitteleuropa. Im Mittelalter wurde er in weiten Teilen der Schweiz, in Tirol, Baden-Württemberg und Mittelfranken angebaut, wobei ihm die deutschen Anbauggebiete den Beinamen „Schwabenkorn“ eintrugen. Dinkel ist aus den Urweizenarten Einkorn und Emmer hervorgegangen und besitzt einen viel höheren Gehalt an wichtigen Nährstoffen als Weizen. Aufgrund des höheren Ernteertrages von Weizen musste der Dinkel im 20. Jahrhundert immer mehr dem Weizen weichen. Übrigens ist Grünkorn der im unreifen Zustand geerntete Dinkel, der getrocknet und geröstet wird und dadurch seine grüne Farbe und den intensiven Geschmack erhält.

Ein Höhepunkt dieses Seminars war der **Besuch in der Solnhofener Klosterbäckerei**.

Herr Güllich zeigte in seiner Backstube die Arbeitsschritte zur maschinellen Herstellung eines Brotlaibes und gab bereitwillig Auskunft zu vielen Fragen der Teilnehmerinnen. Er zeigte auch den Unterschied zwischen Back-Shops, Backwaren beim Discounter und seinem Familienbetrieb auf. Wenn wir als Konsumentinnen Wert





auf Qualität, Regionalität und Produktreinheit legen und keinen Einsatz von Konservierungsstoffen wollen, muss auch für das Produkt beim Bäcker mehr bezahlt werden. Jede Teilnehmerin konnte dann noch einen Laib Holzofenbrot mit nach Hause nehmen. Anschließend war Zeit für einen Spaziergang in Solnhofen.

Ein weiteres sehr interessantes Thema wartete auf die Teilnehmerinnen: Karin Deraed berichtete über ihre Arbeit in der Organisation „Brot für die Welt“ und informierte über aktuelle Aktionen:

Satt ist nicht genug und Lokal statt global

Immer mehr Menschen ziehen in den Entwicklungsländern vom Land in die Stadt – in der Hoffnung auf Arbeit

und ein besseres Leben. Oft endet der Traum im Slum. Weil sie arm sind, können sie es sich nicht leisten, gesunde Nahrungsmittel zu kaufen. Nicht selten ernähren sie sich von fetten, süßen und wenig gesunden Lebensmitteln. Die Kinder sind mangelernährt, bleiben in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung zurück und sind anfällig für Krankheiten.

Brot für die Welt hilft Kleinbauernfamilien, mit umweltfreundlichen Methoden höhere Erträge zu erzielen. Die Bevölkerung wird über die Bedeutung einer vielfältigen und gesunden Ernährung aufgeklärt. Hierbei werden insbesondere Frauen unterstützt, da sie oftmals die entscheidende Rolle bei der Ernährung der Familien spielen. Es ist gute Tradition, dass jedes AEH-Seminar mit einer Abschlussandacht mit Pfarrer Schleier endet.

Der nächste Termin für Pappenheim steht schon fest: 22. - 24. Mai 2017. Als Thema wurde überlegt: „Natürliche Schönheiten brauchen Pflege“

Christa Gampl, AEH Förderkreis Bayern

Leckere Rezepte

Brotsalat

2 - 3 große Fleischtomaten

waschen und in Würfel schneiden

1 Bund Lauchzwiebeln In feine Ringe schneiden

100 bis 200 g Fetakäse oder 1 Glas eingelegter Fetakäse in Kräutern in 2 cm große Würfel schneiden, **etwas Salz, Pfeffer, Essig**, alles vermischen und würzen **Schwarzbrotwürfel** im Olivenöl (Öl aus dem Fetaglas) rösten. Kurz vor dem Servieren unter den Salat mischen

Herzhafter Brotauflauf

(Hauptgericht mit Salat, für 4 Personen)

6-7 Scheiben altes (oder frisches) Brot

Kräftig tosten, in große Würfel schneiden und in eine gefettete Auflaufform geben.

1-2 Zwiebeln, 1-2 Knoblauchzehen

Zwiebelringe und Knoblauch klein geschnitten in Fett andünsten, über das Brot geben.

200 g Fetakäse

Grob würfeln, ebenfalls zugeben

4 Eier, 200 g süße Sahne, Salz und Pfeffer

Eier mit Sahne verquirlen, würzen und über den Auflauf geben.

Vor dem Servieren mit Petersilie bestreuen.

Bei 180 bis 200 Grad ca. 20-30 Min. backen.

Kürbisaufstrich

Ca. 300 g Hokkaido-Kürbis (entkernt), **Ingwer** (knapp die Größe einer ganzen Walnuss), **Salz**

Geputzten Kürbis in grobe Würfel schneiden, Ingwer schälen, grob zerkleinern und mit wenig Wasser und Salz beides weichkochen.

Flüssigkeit abgießen und Kürbis mit Ingwer pürieren.

200 g Frischrahmkäse mit Kräutern,

2 - 3 Knoblauchzehen, Salz, Pfeffer,

2 - 3 EL Olivenöl

Frischkäse unter die ausgekühlte Masse rühren, zerdrückten Knoblauch und Öl zugeben und abschmecken

1 - 2 gelbe oder rote Paprika

Paprika klein würfeln, Kürbisaufstrich aufs Brot geben, mit Paprika garnieren



Olivencreme

30 g getrocknete Tomaten oder Tomaten in Öl,

150 - 200 g entsteinte Oliven,

1 kleine rote Zwiebel

Tomaten, Zwiebel und Oliven in sehr kleine Würfel hacken

200 g Hüttenkäse, Salz, Pfeffer

mit Hüttenkäse vermischen, evtl. etwas Öl oder Milch zugeben.

Abschmecken



Neues aus den Verbänden



BAG Hauswirtschaft (BAG-HW) Deutscher HausWirtschaftsRat?

Auf Bundesebene gibt es Überlegungen auf Anraten von politischer Seite, der Hauswirtschaft mehr Gewicht zu verleihen. Eine Gruppe von Interessierten hat viel Vorarbeit geleistet und eine Konzeption für einen Deutschen Hauswirtschaftsrat entworfen.

Ziel ist es, ein Gremium zu schaffen, in dem alle Belange der Hauswirtschaft vertreten sind: von den Haushalts-Wissenschaften bis zu Ausbildungsprofis, von Basiswissen bis zu Dienstleistern in der Hauswirtschaft - und um Ansprechpartner für Politik und Öffentlichkeit zu sein.

Es gibt noch einigen Klärungsbedarf und Zeit wird benötigt für eine Demokratische Meinungsbildung innerhalb der Verbände, aber grundsätzlich wird die Idee positiv aufgenommen, eine starke Lobby für die Hauswirtschaft zu haben.

Das im November erschienene Buch „Werteorientiertes Handeln in der Hauswirtschaft“ konkretisiert in zehn Leitsätzen für das hauswirtschaftliche Handeln in sozialen Einrichtungen den Beitrag der Hauswirtschaft für ein wertorientiertes Handeln.

Werteorientiertes Handeln in der Hauswirtschaft

ISBN 978-3-7841-2876-4,
Lambertus Verlag, ca. 20 €

Die Aktion „Hauswirtschaft auf allen Kanälen“ soll bis Jahresende abgeschlossen sein und kann aufgerufen werden unter www.hauswirtschaft-ausbildung.de



Bayerischer Landes- ausschuss für Haus- wirtschaft (BayLaH)

Bei der jährlichen Delegierten-Versammlung im Herbst standen viele Tagesordnungspunkte und Berichte auf dem Programm.

Ein großer Erfolg für den BayLaH ist die Zulassung von Hauswirtschaftlichen Fachkräften, ohne Einschränkung, zur Heimleiterqualifizierung, von der explizit diese ausgenommen waren. Der BayLaH bittet um Informationen, wenn eine solche Qualifikation erfolgreich abgeschlossen wurde.

Der BayLaH ist Lobby der Hauswirtschaft in Bayern, für viele ein guter Grund, Mitglied zu werden. Nun stellt sich die Frage, ob neben gemeinnützigen Vereinen und Organisationen auch andere Mitglied werden können, die gewinnorientiert arbeiten oder bei denen dies unklar ist. Dazu müsste die Satzung geändert werden.

Der Vorstand erstellt zurzeit eine entsprechende Satzungsänderung, die den Mitgliedsverbänden zur Abstimmung vorgelegt werden soll. Die Aufgabe der AEH-Delegierten wird es sein, diesen Prozess kritisch zu bekleiden.

Kurzinformationen

Das Meister-BAföG heißt seit 1.8.2016 Aufstiegs-BAföG und bietet mehr Förderung. Details hierzu finden Sie unter www.aufstiegs-bafög.de.

Die Stellenbörse wird gut angenommen, bitte werben Sie in Ihrem Umkreis dafür.

Ein neues Schulprojekt soll angestoßen werden, die Verhandlungen laufen.

Alle Helferberufe der Hauswirtschaft heißen auf Bundesebene Fachpraktiker.

Das Jahresthema 2017 lautet „Hauswirtschaft ist Management“

Weitere aktuelle Informationen über die Arbeit des BayLaH erhalten Sie unter www.baylah.de oder in der Geschäftsstelle unter 0821/153491.

Gertraud Gräßel, AEH Förderkreis



v.li.: L. Klein, G. Gehring, P. Gutermann

Sauber und rein soll meine Wäsche sein!

Aktionstag in Mindelheim im Rahmen des Projektes „Nachhaltiges (Ab-)Waschen“

In der Ausgabe 3/2016 des DEF aktuell berichteten wir bereits über eine Veranstaltung des Forum Waschen in Zusammenarbeit mit der AEH in Rheinland-Pfalz. Heute nun stellt Lydia Klein, frühere AEH-Vorsitzende in Bayern, einen Aktionstag im Rahmen des Projektes „Nachhaltiges (Ab-)Waschen“ in Mindelheim vor und gibt nützliche Tipps zum richtigen Waschen.

Zusammen mit Georgine Gehring und Petra Gutermann (wie Lydia Klein Multiplikatorinnen im Forum Waschen) wurden Anfang Juni im Miele-Museum in Mindelheim verschiedene Mitmach-Stationen aufgebaut, an denen das eigene Wissen getestet, Probleme beim Waschen diskutiert und auch wertvolle Tipps mit nach Hause genommen werden konnten. Begleitet von Vertreterinnen des Kreistages eröffnete der 2. Bürgermeister der Stadt Mindelheim als Schirmherr den Aktionstag.

1. Station: Wäsche richtig sortieren

Buntwäsche wie T-Shirts, Jeans, Hosen, Pullover mit wenig Wollanteil, blau, rot, schwarz oder hell, 30-40°.

Tipps: Dunkle Wäsche auf links waschen, empfindliche Shirts mit Aufdruck oder Verzierungen ebenfalls links oder in Säckchen waschen, vorbereitend sollten alle Taschen geleert, die Socken entrollt und die Hosenaufschläge geleert werden.

Feinwäsche hell wie Hemden, Blusen, Shirt, Kleider, Miederwaren. Solche Wäscheteile immer in Säckchen waschen, da sie sich leicht verhaken.

Buntwäsche wie Frottierwaren, bunte Bettwäsche, Geschirrtücher bunt werden bei 60° gewaschen.

Weißer Wäsche wie Unterwäsche, Haus- und Küchenwäsche, Bettwäsche bei 60° waschen.

Seide, Wolle bei 30° mit einem Spezialwaschmittel für Seide und Wolle waschen.

Gardinen bei 30° waschen, aber Vorsicht bei Häkchen, eventuell in Säckchen einstecken oder in altes Kissen. Die Waschmaschine nur zu einem Drittel füllen, nur wenig schleudern und dann feucht aufhängen.

2. Station: Waschmittel richtig dosieren

Es gibt Flüssigwaschmittel oder in Pulverform: Vollwaschmittel, Bunt- oder Colorwaschmittel, Feinwaschmittel, Spezialwaschmittel für Wolle und Seide.

Tipps: Immer mit einer Dosierhilfe abmessen, jedes Waschmittel ist anders und muss unterschiedlich dosiert werden, entscheidend sind Wasserhärte, Verschmutzungsgrad und Füllmenge.

Wasserenthärter wie Calgon muss nicht extra zugefügt werden, denn bei richtiger Dosierung ist dies in jedem Waschmittel ausreichend vorhanden, außer bei sehr hartem Wasser über 30° d.H., dann aber Waschmittel für Härtebereich 1 dosieren!

Kompaktwaschmittel bevorzugen (weniger Füllstoffe, sehr geringer Verbrauch).

Flüssigwaschmittel besser in Dosierkugeln geben, direkt in die Waschtrommel legen, damit kommt es zu weniger Verschmutzung in der Einspülkammer.

Ein- bis zweimal im Monat mit Vollwaschmittel (enthält Bleichmittel) bei 60° waschen, damit der Biofilm in der Waschmaschine entfernt wird.

3. Station: Waschprogramme wählen

An der letzten Station sollten die Besucher nun das richtige Waschprogramm wählen. Tipps:

Wäsche wiegen, Trockengewicht ermitteln und Füllmenge beachten.

Bei Feinwäsche nur eine halbe Maschinenfüllung und beachten, dass die Angaben auf Feinwaschmittelpackungen immer für 2,5 kg Wäsche gelten.

Einfüllschacht beachten, alle Waschmittel einspülen, sauber halten, nach dem Waschgang reinigen, trocknen, offen stehen lassen. Dies beugt Schimmelbildung vor.

Weichspüler nur wenn nötig zugeben, fast jedes Waschmittel enthält etwas kationische Tenside (Weichspüler) gegen Wäschestärke.

Niedrige Temperaturen wählen, eine längere Laufzeit beim Waschvorgang bringt eine vergleichbare Reinigungsleistung. Bei hohen Temperaturen wird die meiste Energie verbraucht; daher ist eine 90° Wäsche nur bei ansteckenden Krankheiten nötig.

Und schließlich nicht immer das Sparprogramm verwenden; denn ein Spülgang wird dabei eingespart und Waschmittelreste bleiben.

Die Stationen machten deutlich, dass beim Waschen einiges beachtet werden muss. Denn durch zu hohe Waschttemperaturen, Einsatz ungeeigneter Waschmittel, Unter- oder Überdosieren des Waschmittels, Ignorieren der Pflegekennzeichen oder falsches Beladen der Waschmaschinen werden die Wäschestücke auf Dauer beschädigt.

Lydia Klein, AEH Förderkreis Bayern



Ratlos vor der Waschmaschine – Neue Barrieren durch moderne Hausgeräte

„Früher gab es Dreh- und Druckknöpfe, Kipp- und Schiebeschalter“, berichtet die Präsidentin des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbands (DBSV) Renate Reymann. „Die waren leicht zu finden, beim Einstellen hörte ich das Drehen und Einrasten und dann wusste ich, ob die Waschmaschine mit 60 oder 90 Grad wäscht.“ Moderne Sensortasten, Menüs und berührungsempfindliche Flächen bzw. Touchscreens setzen dagegen allein auf den Sehsinn und sind inzwischen auch bei den Küchen- und Wohnzimmerhelfern der Mittelklasse Standard. Immer mehr Geräte der Haushalts- und Unterhaltungselektronik sind für blinde und sehbehinderte Menschen nicht bedienbar. Für sie wird die Neuanschaffung eines barrierefrei nutzbaren Elektrogerätes zum nervenaufreibenden und kräftezehrenden Hindernislauf.

Jedoch reagieren die großen Hersteller von Elektrogeräten auch mit barrierefreien Produkten. Sie wurden kürzlich auf einem Stand auf der Haushaltsgeräte- und Elektronikmesse IFA in Berlin vorgestellt, den die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen BAGSO zusammen mit dem DBSV organisiert hatte.

Nach Schätzungen von Augenärztinnen und Augenärzten leben in Deutschland etwa sieben bis zehn Millionen Menschen mit einer gravierenden Augenerkrankung. Blinde und sehbehinderte Menschen werden allerdings bei der Entwicklung von Haushalts- und Unterhaltungselektronik, insbesondere im Hinblick auf die Bedienbarkeit, immer wieder übersehen. Aktuell erhält dieses Thema neue Brisanz, denn auf europäischer Ebene liegt der erste Entwurf einer Richtlinie zur Regelung der Konformität bezüglich Barrierefreiheit von Waren und Dienstleistungen auf dem Europäischen Binnenmarkt vor. Die entsprechenden Anforderungen müssen dann von allen Herstellern umgesetzt und auch von allen Händlern beachtet werden.

BAGSO-Pressemitteilung 7/2016

Siehe auch „Sehbehinderten- und blindengerechte Gestaltung von Haushalts- und Unterhaltungselektronik“ unter <http://elektrogeraete.dbsv.org>

Aufgeklebte Markierungspunkte, wie beispielsweise hier am Herd-Knopf, erleichtern den Umgang mit den Geräten und unterstützen die Selbstständigkeit von sehbehinderten Menschen.



Quelle: DBSV/Stephan



Quelle: DBSV/Fliese

IFA 2016 - Franz Müntefering (BAGSO-Vorsitzender) und DBSV-Präsidentin Renate Reymann beim Besuch der Sonderausstellung am 6. September 2016. Franz Müntefering trägt eine Brille, die Blindheit simuliert.

Handel nimmt alte Elektro-Geräte zurück

Die Rücknahme sowohl von Großgeräten wie Waschmaschinen als auch kleineren Teilen ist seit 24. Juli 2016 neu geregelt – auch für Online-Händler.

Kaputter Fön, defekter Toaster, aussortierter Computer – vielfach gammeln ausgemusterte Geräte im Keller vor sich hin oder landen unnützlich in der Mülltonne. Um eine sachgerechte Entsorgung der Haushalts- und Hightech-Utensilien und die Verwertung von darin verwendeten Rohstoffen stärker anzukurbeln, gibt es für Verbraucher neben den kommunalen Sammelstellen eine weitere Anlaufinstanz, wo sie ausgediente Geräte loswerden können: Seit 24. Juli müssen auch größere Einzel- oder Online-Händler elektrische und elektronische Oldies zurücknehmen.

Durch die neue Rücknahmepflicht haben Verbraucher dann mehr Möglichkeiten, ihre Altgeräte abzugeben, damit verwertbare Teile daraus recycelt werden und der restliche Schrott richtig entsorgt werden kann.

Detaillierte Informationen zu diesem Thema finden Sie auf der Website der Verbraucherzentrale NRW:

http://www.verbraucherzentrale.nrw/alte-elektro-geraete-zurueckgeben?pk_campaign=NW-160718-

Informationen der VZ Nordrhein-Westfalen

Fernsehen einmal anders – Filme online sehen

Seit Einführung der Breitbandtechnologie sind Videoportale in Deutschland sehr beliebt. Zwei Drittel aller Internetnutzer sehen zumindest gelegentlich Filme im Internet an – 26 Prozent davon sogar täglich. Bei den ab 60-Jährigen sind es immerhin 30 Prozent, die zumindest selten diese Möglichkeit nutzen. Das meist genutzte Videoportal ist YouTube, aber auch die Mediatheken öffentlich-rechtlicher und privater Fernsehsender werden immer häufiger aufgerufen. Langsam aber stetig wächst auch der Markt für kostenpflichtige Videoangebote wie Sky Online, Amazon Instant Video, Netflix, Maxdome und andere.

Filme können auf dem Computer, dem Laptop oder Notebook, aber auch auf den mobilen Endgeräten wie Smartphone oder Tablet heute nahezu problemlos genutzt werden. Die neuen Technologien wie WLAN, UMTS und LTE ermöglichen eine zeit- und ortsunabhängige Nutzung, die aber von dem mit dem Telefon- bzw. Mobilfunkanbieter abgeschlossenen Vertrag und den darin festgelegten Datenvolumen des Nutzers abhängt.

Man kann Videos im Internet „live“ sehen – also zum Zeitpunkt der Ausstrahlung - im klassischen Fernsehprogramm auf den Internetseiten der Fernsehanbieter. Dabei müssen die Sendungen nicht mehr heruntergeladen werden, sondern die Daten werden durch „Streaming“ (dt. Strömung) direkt vom Anbieter übermittelt.

„Video on Demand“ (VoD; dt. Video auf Abruf) ist jedoch die meist genutzte Möglichkeit, weil man hier zeitunabhängig selbst bestimmen kann, wann man einen Film/ eine Sendung sehen will. Auch hier erfolgt die Datenübertragung mittels Streaming. Man kann aber auch bei Videoverleih- bzw. Videoverkauf-Anbietern einen Film oder eine Serie auf sein Gerät herunterladen und dann offline ansehen.



Kostenfreie Videoportale: Hierzu gehören YouTube und weitgehend die Mediatheken. Bei diesen lautet die Grundregel: Innerhalb von sieben Tagen nach der Ausstrahlung ist das Angebot generell kostenfrei. Anschließend kann für bestimmte Inhalte eine Gebühr anfallen.

Kostenpflichtige: Hier gibt es unterschiedliche Geschäftsmodelle:

Ausleihe (DTR = Download-to-Rent): Ein zeitlich begrenztes Nutzungsrecht für ein ausgeliehenes Video, meist 48 Stunden lang, gegen eine Leihgebühr.

Einzelabrufe (TVoD = Transactional-Video-on-Demand): Die Abrechnung erfolgt beim Anbieter pro Film.

Video-auf-Abruf-Abonnements (SVoD = Subscription-Video-on-Demand): Ähnlich wie beim Bezahlfernsehen darf man gegen einen Monatsbeitrag die Inhalte des Anbieters unbegrenzt nutzen. Zum Beispiel: Netflix, Sky Online, Watchever, Amazon Instant Video, Maxdome usw.

Kaufen (DTO = Download-to-Own): Man erhält mit dem Kauf ein unbegrenzt Nutzungsrecht, die Weitergabe an Dritte ist jedoch untersagt.

YouTube ist momentan die größte und meist genutzte Videoplattform im Internet. Die meisten Videos in sozialen Netzwerken wie Facebook, Twitter usw. stammen aus YouTube. YouTube hat nach eigenen Angaben mehr als eine Milliarde Nutzer weltweit, täglich werden hier Videos mit einer Gesamtdauer von mehreren 100 Millionen Stunden angesehen. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Nutzerzahl verdreifacht, die YouTube wie das klassische Fernsehprogramm nutzen. Über die Hälfte der Nutzung auf YouTube erfolgt heute über mobile Endgeräte.

Die höchste Verbreitung bei den Video-on-Demand-Anbietern haben Amazon Prime Instant Video, Maxdome und vor allem Netflix. In den USA hat Netflix mehr Nutzer als jeder klassische US-Fernsehsender.

Bei allen Videoplattformen gilt wie auch beim Fernsehen: Kinofilme kann man dort erst frühestens ein Jahr nach dem Filmstart sehen. Hingewiesen werden muss auch auf die Datenschutzproblematik: Viele Anbieter werben mit der Personalisierung der Nutzung, das heißt, der Nutzer bekommt ein auf sein Nutzungsverhalten zugeschnittenes Angebot an Videos. Der Vorteil ist, dass man tatsächlich Angebote bekommen kann, die einen interessieren und auf die man sonst vielleicht nicht aufmerksam geworden wäre. Aber dafür „zahlt“ man mit den eigenen Daten, den Nutzungsgewohnheiten sowie -präferenzen, die man dem Anbieter für personalisierte Inhalte zur Verfügung stellt.

Sabine Jörk EAM-Vorsitzende

Medien sind keine heiligen Kühe – Medienkritik zwischen Anspruch und Wirklichkeit

„Medienkritik zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ lautete das Thema des 4. Medienforums der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, das am 24./25. Oktober 2016 in der Evangelischen Akademie Tutzing stattfand. Moderiert wurde die Tagung von Kirchenrat Hartmut Joisten (Dozent für Journalismus und Medien, Christliche Publizistik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, FAU).

Akademiedirektor Udo Hahn machte in seiner Begrüßung deutlich, wie wichtig und notwendig es ist, dem Vorwurf der „Lügenpresse“ „mit aller Wucht“ zu widersprechen!

Oberkirchenrat Detlef Bierbaum (Leiter der Abteilung Gesellschaftsbezogene Dienste der ELKB) beobachtet, dass jüngere Menschen Journalisten weniger Vertrauen entgegenbringen, dennoch könne man nicht von einer allgemeinen Glaubwürdigkeitskrise sprechen. Die Kontrolle der Medien durch öffentliche Kritik sei notwendig, für Bierbaum ist die Öffentlichkeit quasi eine Art „Aufsichtsrat“ der Medien. Auch stellte er einen zunehmenden Voyeurismus der Mediennutzer fest, was sich in der Nutzung von Boulevardmedien zeige. Mit diesen Medien werden Gefühle wie Schadenfreude, Anteilnahme oder Gefühlsduselei bestens bedient. Er kritisierte die Berichterstattung der Medien am Tag des Amoklaufes von München, vor allem die unreflektierten Eilmeldungen. Dennoch, so Bierbaum, sind die Medien „keine heiligen Kühe“, sondern solche, die auch mal Fehler machen und dürfen!

Professor Dr. Christian Schicha (Institut für Theater- und Medienwissenschaft, FAU) gab zunächst einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Medienkritik in Deutschland. Als die wichtigsten Vertreter nannte er die Frankfurter Schule, Hans Magnus Enzensberger und Jürgen Habermas und wies darauf hin, dass bereits Enzensberger in den siebziger Jahren einen „emanzipatorischen Mediengebrauch“ sowie den Nutzer nicht nur als Konsumenten, sondern auch als Produzenten von Nachrichten forderte. Anhand einiger Skandale – Big Brother, Hitler-Tagebücher, Fall Barschel, Geiseldrama von Gladbeck, Fall Born, Tod von Lady Diana, Wulff, Winnenden, Kachelmann, gefakten Interviews u.v.m. – veranschaulichte er den zunehmenden Vertrauensverlust der Nutzer hinsichtlich der Glaubwürdigkeit der Informationen in den klassischen Medien. Falschmeldungen bzw. vorschnelle Fehleinschätzungen und unseriöse Berichterstattung gab es somit auch schon



vor der Digitalisierung. Auch der Begriff der „Lügenpresse“ ist keine Wortschöpfung von Pegida, sondern wurde bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts zur Diffamierung nichtkonformer Nachrichten gelegentlich eingesetzt. Vor allem die Nationalsozialisten bedienten sich in ihrer Propaganda dieser Terminologie!

Schicha betonte, dass Journalisten bestimmten Sachzwängen unterliegen, wie Aktualität und „Medien müssen in erster Linie Geld verdienen“. Durch die Digitalisierung und hier vor allem durch die hinzugekommenen Informationskanäle wie Blogs, YouTube, Twitter, Facebook, Wikileaks, Wikipedia und Google stehen Journalisten heute unter einem permanenten Echtzeitdruck. Von Bürgern verfasste Nachrichten und verbreitete Informationen sind einerseits eine Bereicherung und wichtige Informationsquelle, bergen aber auch erhebliche Risiken. So verbreiten sich über das Netz sehr schnell Verschwörungstheorien, Lügen, Vorverurteilungen und falsche Anschuldigungen, Propaganda und rechte Symbole, Pornografie und Gewalt. Hinzu kommen noch die Gefährdung von Informanten durch Namensnennung und die Missachtung des Persönlichkeitsrechts. Lobenswert schienen ihm das Nachrichtenmagazin ZAPP, die Otto-Brenner-Stiftung, den Presserat, BILD Blog und epd medien. Aber es fehlten „Ombudsanwälte“ als Vermittler zwischen Bürgern und Journalisten.



Medien berichten immer stärker emotionsgetrieben, so lautete die These von Diemut Roether (verantwortliche Redakteurin epd medien).

Sie hatte sich intensiv mit der Berichterstattung zum Grexit befasst und festgestellt, „man sah viel, lernte wenig“. Die Darstellung der Fakten erschien den Journalisten wohl zu kompliziert, daher erfolgte die Reduktion auf Emotionen anstelle von Information. Es sei eine Inflation von „Ich-Journalismus“ zu beobachten. Roether kritisierte stark sogenannte Selbstversuche von Journalisten. Eine Journalistin, die sich eine Burka anziehe, könne noch lange nicht wissen, wie eine Muslima tatsächlich darüber denkt und fühlt. Auch die zunehmend zynische Haltung der Boulevardpresse und die „gefühlte“ Gegenöffentlichkeit in den Sozialen Netzwerken sind nach Roether sehr bedenklich. Sie forderte dazu auf, Komplexität in der Berichterstattung wieder „sexy“ zu machen und lobte in diesem Zusammenhang die Seite des „Zollern Alb Kurier“ auf Facebook.

Jan Fleischhauer (Redakteur bei SPIEGEL Online) und Professor Sigmund Gottlieb (Chefredakteur des Bayerischen Fernsehens) interviewten sich gegenseitig über Korrektiv, Kollegenschelte und üble Nachrede. Laut Gottlieb ist die Medienkritik heute nicht mehr persönlichkeitsbezogen, sondern vor allem Strukturkritik – Verlage versus öffentlich-rechtliche Systeme. Im Netz jedoch sei Kritik großteils Häme ohne Argumente! Auch Fleischhauer hat eine neue Aggressivität festgestellt, wie Sätze wie „Lügenpresse auf die Fresse“ verdeutlichen. Fleischhauer kritisierte, heute meine jeder, ohne die richtige Ausbildung journalistisch tätig zu sein. „Jeder ist Beobachter und Kommentator“. Früher hätten die Menschen Journalisten als Bündnispartner gegen Politiker wahrgenommen, heute glaubten sie, Journalisten seien die verlängerten Sprachrohre der Politiker.



Gottlieb glaubt, die neue Aggressivität hänge mit der Undurchschaubarkeit der Welt zusammen und der Forderung der Nutzer an die Medien: „Ihr müsst uns die Welt erklären“. Er räumte auch Fehler des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in der anfänglichen

Berichterstattung über die Flüchtlingskrise ein, anstelle von Wissen wurde „Gewissen“ vermittelt.

Kritik verübte Fleischhauer am sogenannten „Nannyjournalismus“, der den Nutzer für unmündig erklärt. Er sei zwar auch dafür, als Journalist Haltung zu zeigen, aber „nur zur AfD zu gehen und mit dem Bösen reden“ sei für ihn kein Grund, einen Journalisten zu ehren.

Für Gottlieb sind Printmedien noch immer seriöser in der Berichterstattung als Online Medien. SPIEGEL Online



ist für ihn „ein Boulevardprodukt von hohem Niveau“. Dem setzte Fleischhauer entgegen, dass SPIEGEL Online keine Wochenzeitschrift, sondern eine hochaktuelle „Tageszeitung“ sei. Einig waren sich beide darin, dass viel

Medienkritik auch aus Neid resultiere, siehe die Medienschelte über das Erdogan-Interview von Gottlieb.

In der anschließenden Podiumsdiskussion zum Thema „Medien in der Vertrauenskrise – ist Medienkritik Teil des Problems oder Teil der Lösung?“ diskutierten Elke Beck-Flachsenberg (Vorsitzende der Evang. Frauen in Bayern, stellv. Vorsitzende des Rundfunkrates des BR), Diemut Roether, Michael Busch (Vorsitzender des Bayer. Journalistenverbandes), Jan Fleischhauer, Prof. Siegmund Gottlieb und Prof. Dr. Christian Schicha unter der Moderation von Kirchenrat Dr. Daniel Dietzfelbinger (Referent für Medien- und Erwachsenenbildung im Landeskirchenamt der ELKB). Beck-Flachsenberg forderte, Bürger sollen Medien kontrollieren und teilhaben wollen am Meinungsbildungsprozess. Dies setze allerdings Medienkompetenz voraus. Medien hingegen sollen Verantwortung übernehmen und Stimmungen in der Bevölkerung aufgreifen. Für Busch bietet Facebook eine gute Möglichkeit, mit Bürgern ins Gespräch zu kommen. Er und Fleischhauer plädierten dafür, Journalisten nicht wegen ihrer Haltung (Dunja Hayali), sondern für die inhaltliche Berichterstattung auszuzeichnen. Das bedeutet aber nicht, dass sie keine Haltung zeigen sollen! Einigkeit bestand darin, dass es an Ombudsleuten als Vermittler zwischen Journalisten und Bürgern fehle. Medienkompetenz muss gefördert und vorangetrieben werden.

Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende

Seniorbook heißt jetzt **wize.life**

Überraschend wurde das soziale Netzwerk für reifere Menschen Seniorbook, in dem auch unser Verband sich mit vielen Beiträgen auf eigener Seite präsentiert, in wize.life umbenannt. „Aufwachen mit wize.life!“ begann denn auch die Firma ihren Blog über die Umstellung.

Die Re-Branding-Maßnahme war erforderlich geworden, da die Endung „book“ am Namen von Seniorbook natürlich ein Anknüpfen an den Branchenriesen facebook war. Um einen drohenden Rechtsstreit mit facebook zu vermeiden, war es sicher ratsam, sich für das Münchner Soziale Netzwerk einen eigenen Namen zu überlegen. Die Umstellung geschah dann rasch, wenn auch für KennerInnen vielleicht nicht gänzlich unerwartet. Alle Inhalte mitzunehmen, gut neu aufzubauen und möglichst noch ein paar Dinge wie zum Beispiel die Schnelligkeit des Bildaufbaus zu verbessern, ist dem Seniorbook-Team gut gelungen. Die überwiegend sehr junge Crew, die in München das deutschsprachige Netzwerk für Deutschland, Österreich und die Schweiz betreut, zeigte sich jedenfalls mit dieser logistischen Leistung hochzufrieden. Es bleibt zu hoffen, dass viele Nutzerinnen und Nutzer den Wechsel zum neuen Etikett wize.life („weises Leben“) durch Dableiben goutieren, zumal er für sie mit keinem einzigen zusätzlichen Klick verbunden war. Auch wir sind weiterhin auf diesem sozialen Netzwerk zu finden, nun unter

<http://wize.life/firmen-und-vereine/seiten/deutscher-evangelischer-frauenbund-bayern/94459>



100 Bücher im Gepäck – wie geht das ?

E-Book Reader (elektronisches / digitalisiertes Buch) sind gerade für Vielleser eine weitere spannende Möglichkeit, ihrer Leselust zu frönen. Sie sind klein, handlich und leicht, mit ihnen kann man locker Hunderte Bücher mit auf eine Reise nehmen. Die Handhabung bei dicken Büchern ist problemlos, sie können nicht in ihre Einzelteile zerfallen, es können keine Seiten gekickt oder eingerissen werden und auch Fettflecken sind nur auf dem Display zu sehen, und dieses kann gereinigt werden.

Dank neuer Technologien kann man sie nachts im Bett lesen oder tagsüber in der Sonne, ohne dass sich das Licht spiegelt, und manche haben sogar eine integrierte Beleuchtung, sodass man auch im Dunklen lesen kann. Wer gerne Bücher in Originalsprache liest, kann bei Bedarf auf das integrierte Wörterbuch zugreifen.

Man kann sich Notizen auf dem Reader machen, Kommentare schreiben und Lesezeichen verwenden, letzteres braucht man nicht unbedingt, da sich der Reader merkt, auf welcher Seite man zuletzt gelesen hat.

Ein weiterer Vorteil ist vor allem mit zunehmendem Alter, dass sich Schriftgröße, Ränder, Zeilenabstand, Farbmodus und Schriftart nach eigenem Belieben verstellen lassen. Einige bieten auch die Möglichkeit, sich den Text vorlesen zu lassen.

Die am meisten verbreiteten Hersteller in Deutschland sind Kindle (Amazon) Tolino, Kobo, PocketBook, Sony, TrekStor, Bookeen, Icarus, Onyx. Hierbei unterscheiden sich die Anbieter in diejenigen mit der Bindung an das System des Herstellers (z.B. Kindle von Amazon) und diejenigen ohne Anbindung. Beides hat Vor- und Nachteile und sollte vor der Anschaffung gründlich überlegt werden.

Keine Angst! Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass man nach wie vor auch gedruckte Bücher liest, aber unterwegs und bei dicken Schmöckern ist das E-Book doch sehr viel praktischer.

Sabine Jörk EAM-Vorsitzende

Das Tablet – unser mobiler Wegbegleiter

Zu den DEF-Studenten am 15.8.2016 in Hannover und am 16.8.2016 in Düsseldorf kamen viele interessierte Frauen. In Hannover begrüßte Hella Mahler, stellv. DEF-Bundesvorsitzende, die Teilnehmerinnen und freute sich über das große Interesse. Sie verdeutlichte, wie wichtig es für Frauen ist, sich mit den modernen Techniken zu befassen und deren unzählige Möglichkeiten kennenzulernen.

Nach einem kurzen Rückblick auf die Entwicklung des Computers und Internets wies Luitgard Herrmann (Beauftragte für den Arbeitsschwerpunkt Medien im DEF) in ihrem Vortrag darauf hin, dass Ältere – besonders Frauen – das Internet immer noch weit unter dem Durchschnitt nutzen. Anschließend stellte sie das Tablet und einige Apps vor. Sie demonstrierte, wie Filme und Nachrichten über die Mediathek angesehen werden können. Mit der Louvre-App fand sogar ein virtueller Museumsbesuch statt. Die Teilnehmerinnen erfuhren, wie Lebensmittel online eingekauft werden können und nach Hause geliefert werden. Wichtige Apps machen das Leben einfacher, zum Beispiel das Heraussuchen einer Reiseverbindung mit der Bahn-App. Unterwegs Zeitungen und Bücher online lesen ist sehr bequem, da weder großformatige Zeitungen noch schwere Bücher das Reisen erschweren.

Beim praktischen Üben waren die Bücher- und Kamera-App gefragt. Die Teilnehmerinnen suchten Buchtitel und Bildmotive, bestaunten die Bildqualität der aufgenommenen Fotos oder erfreuten sich an einer Spiele-App. Dass das Tablet auch als Adress- oder Notizbuch genutzt werden kann und alles sogar über die Sprachsteuerung, also ohne etwas schreiben zu müssen, rief einiges Erstaunen hervor. Alle waren mit Freude dabei, einmal ein Tablet in der Hand zu halten und selber Apps ausprobieren zu können.

Der Erfahrungsaustausch am Ende rundete diese interessanten Studientage ab. Mit vielen neuen Erkenntnissen gingen die Teilnehmerinnen nach Hause.

Lilo Wendler, Co-Referentin und Mitglied im EAM-Vorstand



Weihnachten... Weihnachten? Weihnachten!

Wenn wir uns vorstellen, dass Maria, Jesus und Joseph wegen der Verfolgung des Messias' durch Herodes von Bethlehem aus nach Ägypten fliehen, um einmal von dort zurückzukehren ins Gelobte Land, dann ist das zwar heilsgeschichtlich bewusst konstruiert: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen“ (Matthäus 2, 15), zitiert Matthäus Hosea 11, 1 und stellt zwischen der kleinen heiligen Familie eine Analogie zum Volk Israel her, das vorzeiten ebenfalls aus Ägypten ins winzige gelobte Land gezogen ist, dorthin, wo Gott die Menschen, die ihm vertrauten, nun einmal haben wollte.

Aber bei aller heilsgeschichtlichen Konstruktion (die ja diese „Reise“ überhaupt ist) ist es doch auch eine traurige Analogie zur Realität, dass das Gute irgendwie immer gefährdet zu sein scheint. Und wenn es sich dann doch durchsetzt, dann auf Umwegen und nur auf Zeit.

Und in der Tat: Manchmal setzt sich das Gute durch und kann seine positive Wirkung in den Köpfen der Menschen entfalten. Dann wieder wird es vergessen, weil zu wenig geprüft und zu wenig davon behalten wurde (nach 1. Thessalonicher 5, 21). Und schon nimmt alle erdenkliche Bosheit überhand.

Die Weimarer Republik, von ihren Kritikern verächtlich „Systemzeit“ genannt, hatte zwar Schwächen, aber waren die wirklich so groß, dass stattdessen die Nazis mit ihrer Verkehrung aller Maßstäbe, was gut und menschlich ist, aufmarschieren und sich durchsetzen mussten? Und die Menschen in Nigeria (fast hat man sie schon vergessen, die armen Mädchen, die von Boko Haram entführt und ihrer Selbstbestimmung und Bildung entzogen wurden), in Syrien, im Irak: Wissen sie noch, wie es sich anfühlt, eine gute Regierung zu haben und was sie an Gutem bewahren könnten, um sich vor dem Bösen zu schützen? Sowa wie etablierte Menschenrechte haben sie ja nie wirklich erlebt. In ihrer eigenen Heimat fürchten sie um ihr Leben. Die heutigen Herodesse heißen z.B. Assat und Islamischer Staat. Sie vertreiben ohne Erbarmen Menschen, weil sie die Freiheit fürchten, die sie selber nicht haben. Könnte nicht in jedem einzelnen dieser Flüchtenden ein Mitglied der Heiligen Familie stecken?

Die Geburtsgeschichte Jesu bei Matthäus ist von Anfang an eine Geschichte, in der das göttliche Heil am menschlichen Zweifel und an der menschlichen Angst zu scheitern droht. Herodes sah den Segen, den Jesus für die Welt bringen würde, als Fluch für sich persönlich. Er sah seine Macht durch die des anderen gefährdet. Denn Herodes kannte nur eine Art von Macht: Bestimmen und Herrschen. Und seine Angst, genau diese Macht zu verlieren, hat ihn grausam gemacht und ihn „befähigt“, sich an kleinen Kindern zu vergehen und sie zu töten, um das eine, „mächtige“, Kind zu erwischen. Weihnachten hat es also nicht nur mit Verkündigungsendeln, heiliger Familie und Stallgemütlichkeit zu tun, sondern auch mit Flucht und Vertreibung, mit Angst und Machtverlust, mit Kälte und Heimatlosigkeit.

Und was feiern wir an Weihnachten? Wir konzentrieren uns eher auf den kommerziellen Aspekt, den wir den schnuckeligen Seiten des Lukasevangeliums entnehmen. Wir feiern die Gelegenheit zum Schenken, zu Glitzer und Glimmer. Sterne und Engel rücken uns auf den Leib und klammern Heimatlosigkeit und Kälte aus. Grotesk vielleicht, dass ausgerechnet der gleichzeitige Verkauf von Halloween-Schreckens-Artikeln und Lebkuchen und Adventskalendern mit MHD März 2017 so etwas wie die Parallelwelten wiedergibt, in denen wir uns bewegen: im Schauer noch schon Glitzer erleben.

Doch leider: Eine Wirtschaft, die nicht brummt, bedeutet neue Gefahren. Auch vor Weihnachten. Eins muss das Andere nicht ausschließen. Heißt es nicht bei Lukas: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon (Lk 16, 9)? Was wie eine Politik des Sowohl...als auch aussieht, ist eigentlich die Erkenntnis, dass es Ziele zu unterscheiden gibt und Wertigkeiten. Es ist nicht dasselbe, ob ich einen Truthahn schlachte oder einen Menschen töte, obwohl beides das Töten eines Lebewesens ist.

So betrachtet ist Weihnachten das Fest der Gleichzeitigkeit im Ungleichzeitigen. Es ist das Fest, das sich nicht darum schert, ob zeitgleich gestorben, vertrieben und getötet wird. Aber es ist das Fest, das uns dazu anhält, diese Gleichzeitigkeit von Schrecken und Freude wahrzunehmen. Und denen, die im Schrecken sind, Freude zu bringen. Freilich nicht, ohne den anderen, die nicht im Schrecken sind, der eigenen Familie, die uns lieb und teuer ist, auch Freude zu bringen. Also ein Sowohl...als auch des Guten tun. Sich von der Freundlichkeit Gottes, die in der Unfreundlichkeit der Welt erschienen ist, anstecken und motivieren lassen zu eigener Freundlichkeit. Freundlichkeit liegt übrigens biblisch auf einer Linie mit Demut und Geduld (Kolosser 3, 12) oder mit Friede, Freu-



de und Treue (Galater 5, 22). Sie ist keine bloß äußerliche Form der Höflichkeit, sie geht viel tiefer und kommt von tiefer her. Denn wo es „Freund“ heißt, da ist Wesensgleichheit von Menschen gemeint. Und wer möchte nicht freundlich behandelt werden?

„Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig - nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit...“ (Titus 3, 4f.). Freundlichkeit ist eine Eigenschaft Gottes, die sich auf Menschen überträgt; sie korrespondiert mit der Gottebenbildlichkeit des Menschen. Nur so kann in der Welt das Gute, das Gott ist und für die Welt will, geschehen.

Worum es mir geht: Dass wirklich Weihnachten wird bei uns. Und dass wir uns weder von zu viel Geglitzter noch von zu wenig Frieden um uns herum irritieren lassen. Denn auch das ist Weihnachten: Frieden in unfriedlicher Zeit, Glitzern im Dunkel, ein himmlisches Geschehen auf ganz und gar unhimmlichem Boden, da, wo Indifferenz und Zweifel herrschen, Meinungsverschiedenheiten und Kriege. Weihnachten ist nicht real Auszeit, nicht real Anhalten von Zeit, auch wenn man das am liebsten möchte, weil es so schön sein könnte. Weihnachten ist auch der Mut, entgegen allen negativen Erfahrungen das Glück anzupacken, das jedem zusteht.

Maria, Joseph und Jesus haben, auch das erzählt die Legende von der Flucht nach Ägypten, durchaus Helfershelfer auf ihrer Reise gehabt: Engel. Einer ist Joseph (bei Matthäus hat er die Rolle des fürsorgenden Familienoberhauptes) im Traum erschienen, nicht nach Bethlehem zurückzukehren, sondern sich nach Nazareth zu begeben. Abgesehen von der Parallele zu anderen Engel-Traum-Geschichten der Bibel (Abraham, Jakob...) ist das doch auch ein Hinweis, dass ein Mensch sich auf seine tief liegenden Eingebungen verlassen kann und soll und damit etwas erreicht im Leben.

Weihnachten führt uns zurück auf unsere Wünsche und Träume, aber auch auf unsere Fähigkeiten zur Freundlichkeit, Demut und Geduld, auf unsere Fähigkeit zum Frieden und zum Grenzen-Überspringen. Vielleicht brauchen wir auch eine Art Flucht: Weg von den vielen viel zu frühen Versuchungen der Vorweihnachtszeit, weg auch von der negativen Einflüsterung, dass es doch ganz egal ist, welcher Religion man folgt, sie sind doch alle gleich (schlecht). Ich will Herodes nicht verharmlosen, auch nicht die Nachfahren dieses Königs, die Menschen heutzutage in die Flucht schlagen. Aber damit wir jene überhaupt ernstnehmen und an uns heranlassen können, müssen wir wahrscheinlich erst mal unseren eigenen furchterregenden inneren Königen entfliehen. Nur wer seine eigenen inneren Sperren und eingefahrenen Vorstellungen wahrnimmt und löst, kann Jesus Christus, den Weihnachtlichen, an sich heranlassen und anderen weihnachtlich werden.

Pfarrerin Susanna Arnold-Geissendörfer, Aschaffenburg



Das neue Andachtsheft 2017 ist da!

Auch für das nächste Jahr gibt der DEF Landesverband wieder ein Andachtsheft heraus. Wir haben in diesem Andachtsheft zu den Monatslosungen des kommenden Jahres ganz persönliche Gedanken von Mitgliedern und Freundinnen des DEF zusammengetragen.

Sie können die Texte in Ihrer Gruppenarbeit nutzen; sie eignen sich aber ebenso gut als kleines Geschenk bei Geburtstagen und Krankenbesuchen oder als ReferentInnen-Geschenk.

Zum Preis von 3,50 € können die Hefte in der DEF Geschäftsstelle in München bestellt werden ☎ 089 98105788, mail: info@def-bayern.de

Antrag auf Mitgliedschaft

im Deutschen Evangelischen Frauenbund, Landesverband Bayern e.V.

Das interessiert mich! Ich möchte dem DEF Bayern gerne beitreten

- als Einzelmitglied
- als Mitglied des Ortsvereins/Anschlussvereins in

Die Mitgliedsbeiträge variieren von 12 € bis 30 € p.a. je nach Stadt.

- Bitte nehmen Sie mich auch in die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) auf. (Keine Zusatzbeiträge)
- Bitte nehmen Sie mich auch in die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) auf. Der Förderkreisbeitrag beträgt 15 € p.a.

Name:

Adresse:

Tel.:

E-Mail:

Ort und Datum, Unterschrift

.....

Wir freuen uns, dass Sie in unseren Frauenverband eintreten wollen.
Wir nehmen baldigst Kontakt mit Ihnen auf.

Bitte senden Sie den Antrag an die
DEF Geschäftsstelle, Kufsteiner Platz 1, 81679 München

Mail: info@def-bayern.de / Fax: 089 / 98 105 789

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:
Inge Gehlert

Redaktion:
Katharina Geiger, Geschäftsführerin
Bettina Marquis, Bildungsreferentin
Eva Schmidt, Vorstandsmitglied

Herausgeber:
Deutscher Evangelischer Frauenbund
Landesverband Bayern e.V.
Kufsteiner Platz 1, 81679 München
Tel.: 089 / 98 105 788
info@def-bayern.de

Gestaltung: Kathrin Sachau,
Luzie Designgruppe

www.def-bayern.de

Aktuelle Informationen sowie alle Artikel des def aktuell finden Sie auf unserer website. Gerne nehmen wir Ihre Leserbriefe per e-mail an. Nutzen Sie auch unser Archiv.



**Deutscher Evangelischer
Frauenbund**
Landesverband Bayern e.V.